

# Tiefenprüfung im Bereich der Hilfen zur Erziehung im Jugendamt Steglitz-Zehlendorf



## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Arbeitsauftrag .....</b>	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>Analyse der Ausgangssituation im Bezirk.....</b>	<b>6</b>
<b>2.1</b>	<b>Fachliche Standards der Steuerung .....</b>	<b>6</b>
2.1.1	Fachliche Standards zum Schlüsselprozess Hilfeplanung und zum Qualitätsmanagementsystem .....	8
2.1.2	Personalentwicklung.....	10
2.1.3	Kooperation mit freien Trägern .....	11
<b>2.2</b>	<b>Erfassungssysteme.....</b>	<b>12</b>
<b>2.3</b>	<b>Kosten- und Leistungsrechnung und kameraler Haushalt.....</b>	<b>13</b>
<b>2.4</b>	<b>Temporale und mehrdimensionale Betrachtung der Hilfen zur Erziehung.....</b>	<b>17</b>
2.4.1	Temporale Entwicklung 2005 bis 2010.....	18
2.4.1.1	Übersicht der Entwicklung aller Hilfen 2005 bis 2010 .....	18
2.4.1.2	Bevölkerungsentwicklung in Altersgruppen unter 21 Jahren .....	19
2.4.1.3	Laufende Hilfen je 1.000 der Altersgruppen.....	19
2.4.1.4	Neue Hilfen nach Altersgruppen.....	19
2.4.1.5	Laufende Hilfen nach Hilfearten je 1.000 Einwohner unter 21 Jahren.....	20
2.4.1.6	Ambulante Hilfen 2005 bis 2010.....	20
2.4.1.7	Stationäre Hilfen 2005 bis 2010 .....	20
2.4.1.8	Beendete Hilfen nach Hilfeart, Grund der Beendigung und mittlerer Dauer .....	21
2.4.2	Hilfen zur Erziehung und sozialstruktureller Kontext .....	22
2.4.2.1	Dimension sozialstruktureller Kontext in vier Quartilen .....	22
2.4.2.2	Übersicht der Gebietszuweisung nach sozialem Kontext .....	23
2.4.2.3	Karte: Sozialstrukturelle Gebietstypisierung in Steglitz-Zehlendorf Lebensweltlich orientierte Räume in vier Gruppen (Quartilen) .....	23
2.4.2.4	Laufende Hilfen und sozialstruktureller Kontext .....	24
2.4.2.5	Neue Hilfen nach sozialstrukturellem Kontext.....	24
2.4.2.6	Laufende Hilfen je 1.000 Einwohner u. 21 J. nach sozialstrukturellem Kontext .....	24
2.4.3	Hilfen zur Erziehung nach Geschlecht.....	25
2.4.3.1	Neue Hilfen nach Geschlecht .....	25
2.4.3.2	Gesamtbestand nach Geschlecht und sozialstrukturellem Kontext (klassiert) .....	25
2.4.3.3	Gesamtbestand nach Geschlecht und Altersgruppen.....	25
2.4.3.4	Laufende Hilfen nach Geschlecht und sozialstrukturellem Kontext .....	26
2.4.3.5	Mittelwert der laufenden Hilfen 2005 bis 2010 nach Geschlecht und sozialstrukturellem Kontext.....	26
<b>3</b>	<b>Hypothesenbildung.....</b>	<b>27</b>
<b>3.1</b>	<b>Hilfeanstieg aufgrund der zunehmenden Sensibilisierung im Kinderschutz .....</b>	<b>27</b>
<b>3.2</b>	<b>Hilfeanstieg nicht allein sozialstrukturell erklärbar.....</b>	<b>27</b>
<b>3.3</b>	<b>Der Hilfebedarf von Mädchen und Jungen unterscheidet sich .....</b>	<b>27</b>
<b>3.4</b>	<b>Der Hilfeanstieg bei den unter 6jährigen ist Ausdruck   eines veränderten Bedarfs.....</b>	<b>27</b>
<b>3.5</b>	<b>Kosten- und Leistungsrechnung im Jugendamt – Kein Abbild der Wirklichkeit,   sondern einer Parallelwelt .....</b>	<b>27</b>
<b>3.6</b>	<b>Gewährleistung einer funktionierenden Organisation ist notwendig.....</b>	<b>27</b>

<b>4</b>	<b>Festlegung der Fragestellungen und der Methodik zur Überprüfung der Annahmen .....</b>	<b>28</b>
4.1	Steht die Hilfeentwicklung im Kontext von Kinderschutz? .....	28
4.2	Wie ist der Zusammenhang zwischen Hilfeanstieg und sozialstrukturellen Faktoren? .....	28
4.3	Gibt es Unterschiede im Hilfebedarf von Mädchen und Jungen? .....	28
4.4	Ist der Hilfeanstieg bei unter 6jährigen Ausdruck eines veränderten Bedarfs?.....	28
4.5	Benutzen wir die richtigen Kennzahlen zur Budgetierung? .....	28
4.6	Welche Kennzahlen im Personalmanagement sind notwendig? .....	28
<b>5</b>	<b>Ergebnisdarstellung .....</b>	<b>29</b>
5.1	Hilfeanstieg aufgrund der zunehmenden Sensibilisierung im Kinderschutz .....	29
5.1.1	Zeitreihe: Anteil kinderschutzrelevanter Problemnennungen 2005 bis 2010 .....	29
5.1.2	Kinderschutzrelevante Problemnennungen nach sozialstrukturellem Kontext.....	29
5.1.3	Zusammenfassung .....	30
5.2	Hilfeanstieg nicht allein sozialstrukturell erklärbar .....	30
5.2.1	Laufende Hilfen – Alleinerziehende und sozialstruktureller Kontext .....	30
5.2.2	Laufende Hilfen – Familienkonstellation beide Eltern leben zusammen und sozialstruktureller Kontext.....	30
5.2.3	Laufende Hilfen – Familienkonstellation Elternteil und Stiefelternteil/Partner/in und sozialstruktureller Kontext.....	31
5.2.4	Hilfen nach Familienstruktur, Sozialstruktur und eigenem Einkommen .....	32
5.2.5	Lebensumstände und sozialräumlicher Kontext.....	32
5.2.6	Lebensumstände und sozialer Kontext – neue Hilfen im 1. Viertel .....	33
5.2.7	Lebensumstände und sozialer Kontext – neue Hilfen im 2. Viertel .....	33
5.2.8	Lebensumstände und sozialer Kontext – neue Hilfen im 3. Viertel .....	34
5.2.9	Lebensumstände und sozialer Kontext – neue Hilfen im 4. Viertel .....	34
5.2.10	Veränderung der Lebensumstände zwischen 2005 und 2010 .....	35
5.2.11	Lebensumstände bei neuen Hilfen im Jahr 2010 nach Familienstand .....	36
5.2.12	Hilfen zur Erziehung nach Problemnennungen .....	37
5.2.12.1	Problemnennungen gesamt.....	37
5.2.12.2	Problemfokus und sozialer Kontext im 1. Viertel der neuen Hilfen.....	37
5.2.12.3	Problemfokus und sozialer Kontext im 2. Viertel der neuen Hilfen.....	37
5.2.12.4	Problemfokus und sozialer Kontext im 3. Viertel der neuen Hilfen.....	37
5.2.12.5	Problemfokus und sozialer Kontext im 4. Viertel der neuen Hilfen.....	38
5.2.12.6	Veränderung der Problemanlässe zwischen 2005 und 2010 .....	38
5.2.13	Zusammenfassung .....	38
5.3	Der Hilfebedarf von Mädchen und Jungen unterscheidet sich .....	39
5.3.1	Gesamtverteilung nach Altersgruppen und Geschlecht .....	39
5.3.2	Mehr Jungen in % nach Altersgruppen und sozialstrukturellem Kontext .....	39
5.3.3	Problemfokus nach Geschlecht und sozialstrukturellem Kontext (gesamt) .....	40
5.3.4	Problemfokus und Einzelnennungen nach Altersgruppen und Geschlecht .....	40
5.3.5	Hilfeart nach Geschlecht und sozialstrukturellem Kontext .....	41
5.3.6	Zusammenfassung .....	41
5.4	Hilfeanstieg bei den unter 6jährigen .....	42
5.4.1	Problemfokus nach Geschlecht .....	42
5.4.2	Zusammenfassung .....	42
5.5	Absurde Auswirkungen der Kosten- und Leistungsrechnung.....	43
5.5.1	Analyse von Verwaltungsprodukten .....	43
5.5.2	Zusammenfassung .....	51
5.6	Überprüfung von Gesundheits- und Fluktuationsquoten.....	52
5.6.1	Gesundheitsmanagement.....	52
5.6.2	Zusammenfassung .....	53

---

<b>6</b>	<b><i>Ableitung von steuerungsrelevanten Folgerungen für den Bezirk und gesamtstädtisch unter Einbeziehung der bezirklichen und interkommunalen Vergleichsdaten in die Tiefenprüfung.....</i></b>	<b>54</b>
6.1	Kinderschutz in allen Bereichen frühzeitig berücksichtigen.....	55
6.2	Der Unterstützungsbedarf der Eltern ist unter verschiedenen fachlichen Perspektiven zu betrachten .....	55
6.3	Geschlechtersensitive Aspekte sind in der Jugendhilfe zu berücksichtigen.....	55
6.4	Die sozialräumliche Vernetzung und Unterstützung muss zugunsten von Familien mit Kindern bis zum 6. Lebensjahr verstärkt werden .....	56
6.5	Von der produkt- zur prozessorientierten Steuerung .....	56
6.6	Aufmerksamkeit auf die Gewährleistung einer funktionierenden Organisation lenken .....	57
6.7	Qualitätsmanagement lohnt sich .....	57
<b>7</b>	<b><i>Anlagen.....</i></b>	<b>59</b>
7.1	Gruppierung: Lebensumstände der Familie bei Hilfebeginn.....	59
7.2	Gruppierung: Problemnennungen .....	60

## 1 **Arbeitsauftrag**

Mit dem Beschluss des Abgeordnetenhauses von Berlin (Drs. 16/2474) erhielt die Projektgruppe Fach- und Finanzcontrolling HzE den Auftrag zur Tiefenprüfung von Hilfen zur Erziehung. Dabei sollen in jeder Legislaturperiode alle Bezirke einmal ihre fachlichen und rechtlichen Bewilligungsverfahren darstellen.

Die Projektgruppe Fach- und Finanzcontrolling HzE verständigte sich auf ein Grundraster der Tiefenprüfung. Zur Analyse, aus der Perspektive des Bezirks und im Bezirksvergleich, sollen folgende Daten herangezogen werden:

- KLR-Daten auf Basis des (aktuellen) IST zum Stichtag 31.12. d.J. und ggf. quartalsweise
- Mengen und Preise (Abweichungen vom Median bezogen auf Mengen und Fallkosten in Bezug auf Falldurchschnittskosten)
- Die Leistungen sollen nach HzE-Hilfegruppen (ambulant, stationär und teilstationär) in Einrichtungen differenziert erfasst und ggf. separat (§ 35a SGB VIII) zugeordnet werden. Die nicht regelhaft in den Kostenansätzen abgebildeten Annexleistungen (§§ 39, 40 SGB VIII) und Leistungen im Rahmen der Inobhutnahme werden nicht erfasst.

## **2 Analyse der Ausgangssituation im Bezirk**

### **2.1 Fachliche Standards der Steuerung**

Im Jugendamt Steglitz-Zehlendorf wird seit vier Jahren ein Qualitätsmanagementsystem (QMS) aufgebaut. Dieses System orientiert sich an der DIN EN ISO 9001:2008. Auf dieser Grundlage wurde ein Qualitätsmanagementhandbuch erstellt. Es bildet die Basis für die Arbeit in allen Bereichen unserer Organisation. Das QM-Handbuch untersteht einem laufenden Aufbau- und Überprüfungsprozess. Alle Schlüsselprozesse des Jugendamtes sind festgestellt. Hier sind die Aufbau- und die Ablauforganisation beschrieben, die zur Steuerung der Prozesse bestehen. Das Ziel dieses QMS liegt im stetigen Streben nach ständiger Verbesserung. Dazu dienen z.B. Audits, Qualitätszirkel, Verfahrensanweisungen und Dienstanweisungen.

Die Leitungen der Regionalen Dienste verantworten das Einhalten des festgelegten HzE-Budgets in Kooperation mit der Leitung des Fachreferates Familienunterstützende Hilfen und der Koordinierungsstelle Finanzcontrolling.

Zentrales Steuerungselement ist das Hilfeplanverfahren, das im Rahmen des QMS in einer Verfahrensanweisung beschrieben ist. Ziel ist, die bedarfsgerechte Hilfe unter wirtschaftlichen Aspekten mit den Betroffenen zu vereinbaren. Wesentliche Bedeutung wird dabei dem Kiezteamverfahren zugemessen, welches ebenfalls im Rahmen des QMS beschrieben ist. Dieses Verfahren stellt das Zusammenwirken aller beteiligten Fachkräfte (öffentlicher und freier Träger) sicher. Als Methode wird die mit der Einführung der Sozialraumorientierung durch das Sozialpädagogische Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg vermittelte kollegiale Fallberatung (Institut für stadtteilorientierte soziale Arbeit und Beratung Essen) verbindlich angewandt.

Bei den Hilfen zur Erziehung arbeiten die Mitarbeiter/innen im Fallmanagement seit Einführung der Sozialraumorientierung mit wachsender Konsequenz daran, sich auf die tatsächlichen Aufträge an die Jugendhilfe zu beschränken. Bei der Hilfestellung gem. § 27 ff. SGB VIII wird grundsätzlich auf den Willen der Eltern abgestellt. Die Bereiche Schule und Gesundheit unterstützen Familien in besonderen Problemlagen. Daraus entwickeln sich Hilfeideen, manchmal auch ohne Beteiligung des Jugendamtes. Im Fallmanagement werden solche Anliegen im Hinblick auf den Willen der Leistungsberechtigten differenziert geprüft.

Das Jugendamt arbeitet im ambulanten und stationären Hilfebereich mit zwei Trägerverbänden zusammen. Nur deren Vertretungen sind Mitglieder im Kiezteam. Dadurch ist ein kontinuierlicher Fachaustausch gewährleistet, der den bezirklichen Bedarf und den Abgleich der erforderlichen Angebotsstruktur in ein gutes Verhältnis miteinander bringt. Die Qualitätsprüfung und -sicherung erfolgt über den regelmäßigen Austausch zwischen den Verbänden und der Leitung des Fachreferates Familienunterstützende Hilfen. Um auch den Angeboten der Träger der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit Raum zu geben, nehmen deren Vertretungen ebenfalls an den Kiezteamsitzungen teil und tragen so die sonstigen im Sozialraum vorhandenen Angebote qualifiziert in die Fachberatung hinein.

Die Steuerungsverantwortung des öffentlichen Trägers nach § 36a SGB VIII bleibt im Verfahren und in der Kooperation mit den Trägerverbänden unberührt. Alle für das Jugendamt Steglitz-Zehlendorf tätigen Träger werden durch das Qualitätsmanagementteam einer standardisierten Überprüfung unterzogen.

Für ausgewählte ambulante sozialpädagogische Leistungen sind – unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit – Kontingente für die Fachleistungsstunden mit den Kooperations-Trägern vereinbart worden. Das Ziel ist, regionenübergreifend für gleiche Leistung einen einheitlichen Preis zu erreichen.

Mit dem Blick auf die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen sowie deren sozialräumliches Umfeld werden Hilfen dort besprochen. Bei stationären Hilfen zur Erziehung ist vorrangiges Ziel die Rückführung in die Herkunftsfamilie. Die Arbeit erfolgt im engen Kontakt mit den Eltern, deren Verantwortung gegenüber ihren Kindern respektiert wird. Kooperativ erarbeiten die Fallmanager/innen mit den Eltern Unterstützungskriterien für eine passgenaue Hilfe zur Erziehung.

Im Kiezteam wird nach den Methoden der Sozialraumorientierung gearbeitet. Bei Erfordernis einer Unterbringung junger Menschen außerhalb der Familien findet diese vorrangig im Sozialraum statt. Dadurch werden z.B. zeitaufwändige Dienstreisen zu Hilfenkonferenzen vermieden, außerdem sind Elternkontakte besser herzustellen. Ein Träger der Qualitätsoffensive e.V. (= der Verbund stationärer Träger) bietet – stellvertretend für die Kooperationspartner – eine spezielle Elternqualifizierung zur Rückführung in die Herkunftsfamilie an.

Die Übertragung von Aufgaben in der Pflegekinderhilfe und die gezielte Steuerung gemeinsam mit den Regionalen Diensten durch die Pflegehilfekoordination des Fachreferates Familienunterstützende Hilfen hat zur Qualifizierung dieses Bereiches wesentlich beigetragen. Seit Beginn des Jahres 2011 ist verbindlich festgelegt, dass für Kinder unter 6 Jahren vorrangig die Unterbringung in einer Pflegefamilie vor einer Einrichtungsunterbringung zu prüfen ist.

Die halbjährliche Überprüfung der Hilfeplanung durch den öffentlichen Träger sichert die Feststellung der Zielerreichung (Wirkung) des Hilfeverlaufes. Lediglich die Unterbringungen gem. § 33 SGB VIII sowie die therapeutischen Hilfen im ersten Hilfejahr haben eine Laufzeit von einem Jahr.

Fallunspezifische Arbeit hat einen systematischen und zielgerichteten Bezug zu den Hilfen zur Erziehung. Zur Fallunspezifischen Arbeit gehören auch die Vernetzung mit anderen Fachkräften in der Region, der Aufbau von Kontakten zu Institutionen außerhalb des sozialen Bereichs sowie Projekte zur Entlastung und Unterstützung von Familien. Der Auf- und Ausbau der Fallunspezifischen Arbeit hat die Fallarbeit in den Regionalen Diensten durch die Projektarbeit ergänzt. Erreicht wurden dadurch Erkenntnisgewinne über die Ressourcen der Sozialräume auf deren Grundlage Alternativen im Vorfeld von Hilfen zur Erziehung entstanden sind. Zwei Beispiele sollen dies erläutern.

Das Projekt „contact-call“ ist ein niedrighschwelliges telefonisches Beratungsangebot für Familien, in denen mindestens ein Elternteil von einer psychischen Erkrankung betroffen oder bedroht ist.

„MoWo“, das Mobile Wohnzimmer, ist ein Projekt im Bereich der aufsuchenden Jugendarbeit. Mit einem von Jugendlichen umgebauten ehemaligen Feuerwehrauto werden unterschiedliche Treffpunkte angefahren. Das „MoWo“ bietet Gesprächs- und Hilfsangebote, Informationen über bestehende Angebote und Jugendeinrichtungen, Zugang und Weitervermittlung zu Ämtern und Ansprechpersonen sowie alles Notwendige für Workshops und Veranstaltungen. Darüber hinaus können Projektideen entwickelt und gemeinsam mit dem „MoWo“ und Jugendfreizeiteinrichtungen in der jeweiligen Region durchgeführt werden.

Die Einrichtungen der Jugendförderung, die Nachbarschaftszentren und das Mehrgenerationenhaus – betrieben in öffentlicher oder in freier Trägerschaft bzw. auch in Kooperation öffentlicher/freier Träger – leisten mit ihren Angebotsstrukturen in der Vernetzung wichtige Unterstützung für die Kinder, Jugendlichen und Familien und wirken entlastend.

Die Angebote der Schulbezogenen Jugendhilfe und die bestehenden Kooperationsvereinbarungen mit Schulen sind ebenfalls weitere Hilfeangebote für Familien, die nachgewiesenermaßen Wirkungen entfalten. Die Verknüpfung der sozialräumlichen Perspektive mit dem Setting-Ansatz (Präsenz in den konkreten Lebenswelten, hier der Schule) tragen zu einer Stabilisierung des Hilfeaufkommens bei. Mehr als 20 % der Schüler/innen werden dadurch erreicht. Die Ansprechpersonen vor Ort bieten Unterstützung bei Konflikten für Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte, informieren und vermitteln bei Hilfebedarf an entsprechende Institutionen und ergänzen die Schule durch informelle Bildungsangebote.

Durch Schulungen und die Durchführung interner Fachtage und Workshops – ergänzend zu den Fortbildungen des Sozialpädagogischen Fortbildungsinstituts Berlin-Brandenburg und anderer Institutionen – wird auf Bedarfe zu speziellen Themen der Jugendhilfe, der Methoden oder des Haushaltsrechts reagiert. Diese Maßnahmen verbesserten spürbar die Qualität der Hilfeplanung.

Auf den Einsatz dieser Instrumente ist zurückzuführen, dass der Anstieg der HzE im Jahr 2010 trotz eines erhöhten Fallaufkommens durch den Kinderschutz bei 1 % gehalten werden konnte.

### **2.1.1 Fachliche Standards zum Schlüsselprozess Hilfeplanung und zum Qualitätsmanagementsystem**

Der Gesamtprozess besteht aus mehreren Teilprozessen/Schnittstellen, die in Form von Verfahrensanweisungen für alle hilfeplanenden Dienste verbindlich gelten. Diese sind: Hilfeplanung gem. § 36 SGB VIII einschließlich des Kontrollbogenverfahrens, Durchführung eines Kiezteams und Durchführung einer Hilfekonferenz. Für jedes Verfahren sind Ziele festgelegt und fachliche Standards definiert, die am Ende des Prozesses erreicht sein müssen.

#### **1. Hilfeplanung gem. § 36 SGB VIII**

Basierend auf den gesetzlichen Grundlagen und Vorschriften (§ 36 SGB VIII, AG-KJHG, AV-Hilfeplanung, Haushaltsrecht) ist das Verfahren vom Hilfeersuchen des Personensorgeberechtigten über Klärung und Auswahl der geeigneten Hilfe, Begleitung der Durchführung, Beendigung und Bewertung der Hilfe definiert und beschrieben und bildet den für unser Jugendamt vereinbarten Standard ab.

Im Verfahren sind u.a. folgende fachliche Standards zur Steuerung festgeschrieben:

- Halbjährliche Überprüfungszeiträume, Ausnahmen sind geregelt
  - Kinder unter drei Jahren in Einrichtungen alle drei Monate
  - FBB (Familienbereitschaftsbetreuung) alle drei Monate
  - § 33 SGB VIII jährlich
  - § 13 Abs. 2 SGB VIII Bewilligungszeitraum jährlich
  - Therapien gem. §§ 27 Abs. 3 u. 35a SGB VIII erster Bewilligungszeitraum ein Jahr, danach halbjährlich
- Erneute Fallbesprechung im Kiezteam bei
  - Überschreitung vorher vereinbarter Fallpauschalen
  - Änderung der Hilfeart



- Mindestens Vier-Augen-Prinzip
- Kontrollbogenverfahren  
Das Kontrollbogenverfahren ist kein Instrument zur fachlichen Steuerung, sondern ein Instrument der Haushaltswirtschaft zur Mittelkontrolle. Die Wirtschaftlichkeit der Hilfe wird geklärt. Unterstützt wird der Effekt des Mehr-Augen-Prinzips.

Innerhalb dieses Gesamtprozesses sind weitere Teilprozesse (Schnittstellen) definiert:

## 2. Kieztteam

Das Verfahren stellt das Zusammenwirken aller Fachkräfte (auch der freien Träger) sicher. Verbindlich zum Kieztteam gehören die Regionalteamleitung, die Fachkräfte des Regionalteams, die regional zugeordneten Fachkräfte des Beratungs- und Leistungszentrums für junge Menschen mit Behinderung und deren Familien und des Erziehungs- und Familienberatungszentrums sowie eine Vertretung der Qualitätsoffensive e.V., der AG ambulante Träger in Steglitz-Zehlendorf und der Träger der Jugendförderung im Bezirk.

Die kollegiale Fallberatung im Kieztteam erfolgt nach dem Standard des Instituts für stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung (ISSAB Essen) und ist verbindlich für alle „Fälle“, deren eigene Ressourcen zur Selbsthilfe nicht ausreichen. Aufträge und Begehrlichkeiten anderer Stellen an die Jugendhilfe im Leistungsbereich können so über dieses Verfahren gesteuert werden. Durch die interdisziplinäre Besetzung des Kieztteams, die unterschiedlichen Perspektiven und vielseitige Kenntnis aller Beteiligten des Sozialraums sowie über im Rahmen Fallunspezifischer Arbeit finanzierte Projekte entstehen Synergien, die im Vorfeld wirken und HzE verhindern können.

## 3. Hilfefkonferenz

In der Hilfefkonferenz werden die Ziele, die Form der Hilfe, Überlegungen zur konkreten Umsetzung sowie die zeitliche Perspektive miteinander festgelegt und die Zielvereinbarung zwischen allen Beteiligten geschlossen. Die Hilfefkonferenz ist zwingend vor Abschluss der Zielvereinbarung und des Kontraktes zur „Anhörung und Abwägung“ aller Interessen und Bedenken mit allen an der Hilfe beteiligten Personen durchzuführen, um die gemeinsame Basis für die Umsetzung der Hilfe sicherzustellen.

Weitere unterstützende Teilprozesse, die Auswirkungen auf den Prozess der Hilfeplanung haben, sind:

### 1. Prüfung von Leistungsangeboten von Trägern freier Jugendhilfe

Jedes Leistungsangebot der Träger freier Jugendhilfe wird vor der erstmaligen Zusammenarbeit nach festgelegten Kriterien geprüft, um sicherzustellen, dass Angebot und Zusammenarbeit nach unseren geltenden Standards erfolgen. Unser Ziel ist, dass regionale Kooperationen gestärkt und bedarfsgerechte Angebote weiterentwickelt werden.

### 2. Aktenführung im Sozialdienst und Beratungs- und Leistungszentrum für junge Menschen mit Behinderung und deren Familien

Die standardisierte Aktenführung ermöglicht schnelle Übersicht, Orientierung und Zeitersparnis.

### 3. Durchführung von Internen Audits

Die Prozesse/Verfahren werden regelmäßig überprüft, u.a. durch interne Audits. So auch der Schlüsselprozess Hilfeplanung mit allen Teilprozessen. Neben dem Aufspüren von geeigneten Verbesserungsmöglichkeiten des Hilfeplanungsprozesses geht es darum, den Ablauf störungsfrei zu organisieren, damit keine „Fehlerkosten“ entstehen.

#### 2.1.2 Personalentwicklung

Der Alltag der Sozialarbeiter/innen im Sozialdienst ist geprägt von einer deutlichen Arbeitsverdichtung, besonders durch die Priorisierung von Kinderschutzfällen. Dieser Arbeitsanstieg führt oft durch kurzfristige Bewältigungsstrategien zu Steigerungen bei der Inanspruchnahme von Hilfe zur Erziehung.<sup>1</sup>

Gut geschulte, kompetent weitergebildete Fachkräfte verbessern die Qualität des Hilfeplanverfahrens. Gleichzeitig dient die Investition in die Qualifizierung der Mitarbeiter/innen auch als Steuerungsinstrument für die Kostenentwicklung der Hilfen zur Erziehung.

Im Jugendamt Steglitz-Zehlendorf ist es Standard, dass alle Mitarbeiter/innen der Regionalen Sozialdienste von dem Sozialpädagogischen Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg in sogenannten Fallteamtrainings zu dem Hilfeplanprozess in einem sozialraumorientierten Jugendamt beschult werden.

Die acht Seminartage bearbeiten die Themen:

1. Ressourcenorientierung und Zielerarbeitung im Fallmanagement
2. Fallpräsentation und Moderation in der kollegialen Beratung
3. Die fallunspezifische Arbeit in den Kiezteams
4. Aktuelle Leitlinien und Indikatoren zur Kindeswohlgefährdung und kriteriengestützte Risikoeinschätzung.

Um im Kiezteam so effektiv wie möglich arbeiten zu können, werden auch die Mitarbeiter/innen (Teilnehmer/innen) der Trägervertretungen der freien Jugendhilfe und anderer Institutionen geschult. Einmal jährlich werden von den Regionalteams Reflektionsseminare aus der Arbeit der Kiezteams als „Training on the job“ von dem Sozialpädagogischen Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg durchgeführt. Zu aktuellen Gesetzesänderungen und den damit möglichen verbundenen Verfahrensänderungen werden alle Mitarbeiter/innen der Regionalen Dienste zeitnah unterrichtet und entsprechend geschult. Fach- und Informationsaustausch ist in regelmäßig stattfindenden Mitarbeiter/innenbesprechungen und Teamsitzungen gewährleistet.

Der Personalcontrollingbereich des Jugendamtes erfasst jährlich die Fort- und Weiterbildungsbedarfe der Mitarbeiter/innen der Sozialen Dienste und leitet diese an die Fortbildungseinrichtungen des Landes Berlin (Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg, Institut für Verwaltungsmanagement) weiter.

Um die Mitarbeiter/innen zu motivieren ihre Arbeit und ihr Fachwissen zu reflektieren, ihre Erfahrungen einzubringen und sich mit aktuellen sozialkulturellen Dynamiken in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und deren Familien auseinander zusetzen, sind zwei Fortbildungen im Jahr für alle Mitarbeiter/innen verpflichtend.

---

<sup>1</sup> Benjamin Landes, Geschäftsführer der ISS Beratungs- und Entwicklungs GmbH in Frankfurt a. M. weist in seinem Artikel (Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht 3/2009, S. 117ff.) auf das „Bugwellen-Problem“ im Allgemeinen Sozialpädagogischen Dienst hin.

In Zusammenarbeit mit diesen Einrichtungen finden bezirksintern ergänzend zu individuellen Schulungen regelmäßig Inhouseschulungen statt.

Durch die Leitungen der Fachreferate werden außerdem zu aktuellen Fachthemen halb- und ganztägige Veranstaltungen durchgeführt.

Neue Fachkräfte werden durch ein Einarbeitungskonzept auf die Aufgaben im Sozialdienst vorbereitet und geschult. Das Jugendamt Steglitz-Zehlendorf hat an der Erarbeitung des Leitfadens für die Einarbeitung neuer Fachkräfte in den Regionalen Diensten der Berliner Jugendämter maßgeblich mitgearbeitet.<sup>2</sup>

Durch diese zielgerichtete, regelmäßige Fortbildung der Mitarbeiter/innen wird eine Qualitätsverbesserung der Arbeit und damit eine Verbesserung der Leistungsangebote erreicht.<sup>3</sup>

Qualifizierte Mitarbeiter/innen brauchen qualifizierte Führungskräfte. Deshalb werden im Rahmen der Personalentwicklung alle Führungskräfte sowie deren Vertretungen in entsprechenden Führungs- bzw. -nachwuchskräftebildungen auf die speziellen Aufgaben vorbereitet.

Diese Qualifizierungsreihe findet im Institut für Verwaltungsmanagement statt und umfasst fünf Module zu den Themenkomplexen:

1. Grundlagen und strategische Ausrichtung der Personalentwicklung
2. Projektmanagement in der Personalentwicklung
3. Personalentwicklungsinstrumente in der Praxis I
4. Personalentwicklungsinstrumente in der Praxis II
5. Modul Abschlusspräsentation im Kolloquium mit Zertifizierung durch die Verwaltungsakademie Berlin.<sup>4</sup>

Effiziente und effektive Arbeit in den Sozialpädagogischen Diensten gelingt nur mit einer ausreichenden Personalausstattung.<sup>5</sup> Nur qualifizierten und motivierten Mitarbeiter/innen wird es gelingen, die pädagogischen Zielvorgaben nicht aus dem Blick zu verlieren und trotzdem dauerhaft die Ausgaben und damit die Mengen der Unterstützungsleistungen im Bereich Hilfe zur Erziehung signifikant zu reduzieren.

Die Qualifikation der Mitarbeiter/innen hat daher hohe Priorität und ist wesentliches Steuerungsinstrument zur Reduzierung der Kosten von Hilfen zur Erziehung.

### **2.1.3 Kooperation mit freien Trägern**

Die Einführung der Sozialraumorientierung als sozialpädagogische Methode und als Organisationsform in den Berliner Jugendämtern gab den Anlass, Altes zu überdenken und Neues zu beginnen. Seit 2004 suchen der öffentliche und die freien Träger der Jugendhilfe in Steglitz-Zehlendorf nach neuen Wegen der Kooperation. Es erfolgte die Neugestaltung gemeinsamer Diskussions- und Lernplattformen, zunächst mit den freien Trägern stationärer und teilstationärer Hilfen zur Erziehung, dann im weiteren Verlauf auf die freien Träger des ambulanten sozialpädagogischen Unterstützungsbereiches ausgedehnt.

---

<sup>2</sup> Leitfaden für die Einarbeitung neuer Fachkräfte in den Regionalen Sozialpädagogischen Diensten der Berliner Jugendämter, Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg Dez. 2008

<sup>3</sup> [www.vak.berlin.de](http://www.vak.berlin.de) und [www.sfbf.berlin-brandenburg.de](http://www.sfbf.berlin-brandenburg.de)

<sup>4</sup> Qualifizierungsreihe Führungsnachwuchskräfte Institut für Verwaltungsmanagement 2010/2011

<sup>5</sup> Personalausstattung eines sozialräumlich organisierten Berliner Jugendamtes. Erweiterung des Personalbemessungsmodells STERIA MUMMERT Consulting 30.11.2009

Das Ziel war und ist, ohne Einschränkung von Berufsfreiheit, einen überschaubaren Trägerkreis für die partnerschaftliche Zusammenarbeit zu etablieren. Mit diesem Trägerkreis werden die Angebote der Fremdunterbringung auf den bezirklichen Hilfebedarf abgestimmt. Eine überschaubare Anzahl an Kooperationspartnern in diesem Feld soll Dialoge über Qualität auf bezirklicher Ebene ermöglichen.

Ein zweijähriger gemeinsamer Prozess führte schließlich zur Gründung des Vereins Qualitätsoffensive e.V. Dieser Verein hat eine Selbstbindung, die den Beitritt weiterer Träger ermöglicht. Unter dieser Prämisse war es dem Jugendamt möglich, 2006 eine Kooperationsvereinbarung einzugehen, die den Trägern im Verbund die Durchführung der Hilfen vorrangig zusichert. Dem Verein gehören heute 15 Träger mit stationären und teilstationären Jugendhilfeangeboten an. Die Vereinbarung hat zum Ziel, bedarfsgerecht teilstationäre und stationäre Angebote im Bezirk bereitzustellen gem. §§ 19, 27, 41 bzw. 35a SGB VIII in Verbindung mit den §§ 32, 34 und 35 SGB VIII und auf neue Bedarfe zu reagieren. Diese Form der Zusammenarbeit ist ein gemeinsames Steuerungsinstrument zwischen dem Jugendamt und einem Trägerverbund, das einerseits das vorhandene Wissen durch die gemeinsamen regelmäßigen Treffen potenziert, andererseits aber Wettbewerb nicht ausschließt, um gute Angebote noch zu verbessern. Die Angebote werden miteinander abgestimmt; die Qualität wird durch gemeinsame Fortbildungen erhöht. Mit der gleichen Zielstellung wurde 2010 vom Jugendamt eine Kooperationsvereinbarung mit der Arbeitsgemeinschaft ambulanter Träger in Steglitz-Zehlendorf geschlossen.

Sowohl im ambulanten als auch im teil- und stationären Bereich der HzE war durch die Kooperationsvereinbarungen zu erreichen, dass die betroffenen Zielgruppen durch die Regionalen Dienste bedarfsorientierter bedient werden konnten. Der Verbund Qualitätsoffensive e.V. hat eine Homepage geschaltet, die die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Regionalen Dienste über die vorhandenen Angebote informiert. Vertreter/innen des Verbunds Qualitätsoffensive e.V. arbeiten in den acht Kiezteams mit, bringen dort ihre Fachlichkeit ein und unterstützen bei der Suche nach stationärer Unterbringung. Der Verbund Qualitätsoffensive e.V. unterstützt auch da, wo die beteiligten Träger keine geeigneten Angebote haben und/oder solche Angebote nicht umgehend aufstellen können durch Kontakte mit externen Trägern.

## **2.2 Erfassungssysteme**

Die Erfassungssysteme im Jugendamt Steglitz-Zehlendorf sind vielfältig. Die Grundlage dafür sind bundesrechtliche oder landesrechtliche Regelungen, aber auch Entscheidungen der Jugendamtsleitungen in Berlin.

Gesetzt sind die Datenerfassung durch Bundesstatistik, Berliner Hilfeplanstatistik und unterjähriges Berichtswesen. Gesetzt ist auch die Erfassung der Daten für die Kosten- und Leistungsrechnung mit den entsprechenden Produktmengen und Zeitanteilen.

Zusätzliche Datenerfassungen erfolgen durch die Beteiligung am Projekt WIMES.

Um weitere Möglichkeiten der Auswertung zu erhalten, wurden eigene Personal- und Finanzressourcen genutzt. Vor einigen Jahren ist eine interne Datenbank entstanden, die den direkten Zugriff auf Daten und entsprechend auch schnellere Auswertungsergebnisse zulässt. Ein die Hilfeplanung unterstützendes Fachverfahren wurde schon vor längerer Zeit von der Landesebene zugesagt, lässt aber bekanntermaßen bis heute auf sich warten.

In weiteren eigenen Datenbanken werden besondere Bedarfe für stationäre Unterbringungen, die Familiengerichtsverfahren und die Kinder mit erhöhtem Förderbedarf in Tageseinrichtungen erfasst.

All dieses soll Steuerung ermöglichen oder zumindest Aufschluss geben und Informationen liefern, damit Leitungskräfte im Jugendamt entscheiden können, um die Ziele für das laufende Haushaltsjahr zu erreichen.

Immer wieder ist die Frage zu stellen, woraus sich steuerungsrelevante Kennzahlen gewinnen lassen und welcher Datensammlung Priorität dafür einzuräumen ist. Die abschließende Lösung ist dafür noch nicht gefunden. Ein Zuviel an Datenerhebung/Erfassungssystemen führt zu Überbeanspruchung der Mitarbeiter/innen und trägt zur Erhöhung der Fehlerquote bei. Da das Land Berlin nicht unbedingt ausreichend über einheitliche Erfassungsinstrumente verfügt, kommt es vor, dass den aus dem politischen Raum gestellten Anforderungen aufgrund der vorhandenen Mängel nicht Rechnung getragen werden kann. Oft handelt es sich dabei um regressiv zu behandelnde Fragestellungen, zu deren Entwicklung manchmal nach mehr als einem Jahr Aussagen erwartet werden.

Problematisch ist insbesondere, dass sich im Land Berlin verschiedene Erfassungssysteme entwickelt haben, die unterschiedlichen Logiken folgen. Hier ist dringend eine Verbesserung geboten.

### **2.3 Kosten- und Leistungsrechnung und kameraler Haushalt**

Auch die Kosten- und Leistungsrechnung sollte nicht zum Selbstzweck betrieben werden.

Die Kosten- und Leistungsrechnung hat grundsätzlich folgende Aufgaben:

- Wirtschaftlichkeitskontrolle der Prozesse, Kostenstellen, Abteilungen bzw. Betriebe mittels Soll-Ist-Vergleichs, Zeitvergleichs oder Institutionenvergleichs
- Gewinnung von Informationen als Basis für Entscheidungsrechnungen, z. B. über Selbsterstellung oder Fremdbezug<sup>6</sup>

Bei der Einführung der Kosten- und Leistungsrechnung im Land Berlin im Jahr 1995 waren deren Hauptziele die Erhöhung der Wirtschaftlichkeit des Verwaltungshandelns sowie die Schärfung des Kostenbewusstseins.

Diese richtigen und notwendigen Ziele wurden in den folgenden Jahren der Verwaltungsmodernisierung in Berlin völlig in den Hintergrund gerückt. Der Senatsverwaltung für Finanzen war vorrangig daran gelegen, die aus der Kosten- und Leistungsrechnung generierten Zahlen als Grundlage für die Verteilung eines immer knapper werdenden Budgets zwischen den zwölf Berliner Bezirken zu verwenden.

Jeder Bezirk hat ein primäres Interesse daran, ein möglichst großes Stück von dem zu verteilenden Kuchen abzubekommen. Es wird daher nach Möglichkeiten gesucht, hohe Mengen zu erreichen. Systembedingt sinkt aber der Stückkostenpreis daraufhin in einer Abwärtsspirale permanent nach unten.

Die Auswirkungen dieses Systems lassen sich deutlich bei den monatlichen Vergleichsberichten der Kosten- und Leistungsrechnung beobachten. Die vermeintlichen Gewinne und Verluste schwanken von einem Monat zum nächsten teilweise um mehrere Hundert-

---

<sup>6</sup> Seite „Kosten- und Leistungsrechnung“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 1. Oktober 2010, 16:48 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Kosten-und\\_Leistungsrechnung&oldid=79786637](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Kosten-und_Leistungsrechnung&oldid=79786637) (Abgerufen: 29. Oktober 2010, 12:27 UTC)

tausend Euro, ohne dass sich an den eingesetzten Ressourcen und erbrachten Mengen tatsächlich etwas geändert hat.

Auch wenn einige Menschen in der Berliner Verwaltung noch an die Objektivität dieser Daten glauben, weil es sich doch um Zahlen handelt, muss hier vehement widersprochen werden. Es handelt sich um eine Parallelwelt, die mit der Realität zumindest in Hinsicht der Mengen und der vermeintlichen Stückkosten oftmals nur wenig zu tun hat.

Auf den ersten Blick sinnvolle Budgetierungsgrößen führen in der Praxis nicht zu den richtigen Steuerungsanreizen. Dies wird besonders deutlich bei der Betrachtung der Produkte der Hilfe zur Erziehung. Ein extremer Anstieg von HzE-Ausgaben wird belohnt. Das Erfordernis wird nicht überprüft, unabhängig von der Ausgabenentwicklung werden 50 % abgedeckt. Der Personalzuwachs erfolgt in Abhängigkeit von der Erhöhung der Fallzahlen. Die Steuerungsrelevanz ist nicht erkennbar.

Betrachtet man die kamerale Entwicklung der Ausgaben für Hilfe zur Erziehung im Jahr 2010 beispielhaft im Soll-Ist-Vergleich, so fällt auf, dass die Bezirke Pankow, Neukölln und Marzahn-Hellersdorf die Spitzen bei den absoluten Ausgaben erreichen. Die Bezirke Spandau, Lichtenberg und Reinickendorf verzeichnen erhebliche Steigerungen im Soll-Ist-Vergleich.

#### Hilfen zur Erziehung 2010

Tsd. €		T-Teil				
		Soll 2010	Ist 2010	Diff.	Diff. in %	Rang
31	Mitte	36.205	39.986	3.780	10	6
32	FrKr	30.501	29.529	-972	- 3	12
33	Pankow	34.867	44.530	9.663	28	2
34	ChWi	22.039	22.927	888	4	11
35	Spandau	23.189	34.737	11.549	50	1
36	StZd	18.519	20.247	1.728	9	8
37	TeSch	31.731	36.758	5.027	16	5
38	Neukölln	40.784	45.029	4.245	10	7
39	TrKö	24.844	26.660	1.816	7	9
40	MaHe	40.278	42.784	2.506	6	10
41	Lichtenberg	27.094	32.385	5.292	20	3
42	Reinickendorf	28.150	32.904	4.754	17	4
		<b>358.200</b>	<b>408.476</b>	<b>50.276</b>	<b>14</b>	

Hierzu stellen sich Fragen wie: Halten die Zahlen aus der Kosten- und Leistungsrechnung einer Validitätsprüfung stand? Können sie als solide Grundlage zur Steuerung der HzE-Ausgaben herangezogen werden?

Eine erste Analyse der Ergebnisse der Kosten- und Leistungsrechnung 2010 hat ergeben, dass der Bezirk Steglitz-Zehlendorf insbesondere bei den Verwaltungsprodukten

- 80158 – V-HzE – Verwaltungsprodukt für die stationären und teilstationären Hilfen nach SGB VIII,
- 80163 – V-HzE – Verwaltungsprodukt für die ambulanten Hilfen nach SGB VIII und
- 80171 – V – Verwaltungsprodukt für die Eingliederungshilfe nach SGB VIII für seelisch behinderte Kinder, Jugendliche und junge Volljährige

erhebliche Verluste in Höhe von insgesamt mehr als 390.000 € zu verzeichnen hat.

Dieses Ergebnis steht diametral zu den erreichten Erfolgen bei der Steuerung der Hilfen zur Erziehung.

Die Zahlen aus der Kosten- und Leistungsrechnung zeigen bei den genannten Verwaltungsprodukten 80158, 80163 und 80171 folgende Ergebnisse:

**Produkt 80158 – Verwaltungsprodukt für die stationären und teilstationären Hilfen nach SGB VIII**

	Bezirk	Stückkosten	Menge	Rang	HZE Ist 2010 in Tsd. €	Rang
31	Mitte	262,41	11.010	8	39.986	9
32	FrKr	269,23	8.164	10	29.529	4
33	Pankow	271,05	11.160	11	44.530	11
34	ChWi	306,95	6.364	12	22.927	2
35	Spandau	186,90	10.206	1	34.737	7
<b>36</b>	<b>StZd</b>	<b>265,91</b>	<b>6.554</b>	<b>9</b>	<b>20.247</b>	<b>1</b>
37	TeSch	231,05	10.931	3	36.758	8
38	Neukölln	234,33	12.370	4	45.029	12
39	TrKö	247,84	8.700	6	26.660	3
40	MaHe	255,14	15.474	7	42.784	10
41	Lichtenberg	193,43	10.914	2	32.385	5
42	Reinickendorf	239,13	8.639	5	32.904	6
	<b>Summe</b>		<b>120.486</b>		<b>408.476</b>	
	Mittelwert	244,19				
	Median	251,49				
	Medianfaktor	0,97				
	Zuweisungspreis	244,20				

**Produkt 80163 – Verwaltungsprodukt für die ambulanten Hilfen nach SGB VIII**

	Bezirk	Stück- kosten	Menge	Rang	HZE Ist 2010 in Tsd. €	Rang
31	Mitte	258,45	8.002	12	39.986	9
32	FrKr	254,46	9.861	11	29.529	4
33	Pankow	215,89	11.555	4	44.530	11
34	ChWi	228,42	8.241	5	22.927	2
35	Spandau	144,88	8.067	1	34.737	7
<b>36</b>	<b>StZd</b>	<b>247,65</b>	<b>4.761</b>	<b>9</b>	<b>20.247</b>	<b>1</b>
37	TeSch	230,29	7.557	6	36.758	8
38	Neukölln	175,63	13.650	2	45.029	12
39	TrKö	233,47	4.332	7	26.660	3
40	MaHe	239,14	7.587	8	42.784	10
41	Lichtenberg	251,86	6.088	10	32.385	5
42	Reinickendorf	176,20	10.100	3	32.904	6
	<b>Summe</b>		99.801		<b>408.476</b>	
	Mittelwert	216,22				
	Median	<b>231,88</b>				
	Medianfaktor	0,93				
	Zuweisungspreis	216,23				

**Produkt 80171 – Verwaltungsprodukt für die Eingliederungshilfe nach SGB VIII für seelisch behinderte Kinder, Jugendliche und junge Volljährige**

	Bezirk	Stück- kosten	Menge	Rang	HZE Ist 2010 in Tsd. €	Rang
31	Mitte	227,40	4.250	10	39.986	9
32	FrKr	185,22	3.008	6	29.529	4
33	Pankow	192,00	3.728	7	44.530	11
34	ChWi	172,31	2.222	4	22.927	2
35	Spandau	166,98	2.680	3	34.737	7
<b>36</b>	<b>StZd</b>	<b>226,61</b>	<b>2.128</b>	<b>9</b>	<b>20.247</b>	<b>1</b>
37	TeSch	107,71	4.690	2	36.758	8
38	Neukölln	24,59	2.361	1	45.029	12
39	TrKö	250,45	917	11	26.660	3
40	MaHe	214,78	1.360	8	42.784	10
41	Lichtenberg	276,84	1.315	12	32.385	5
42	Reinickendorf	176,07	2.008	5	32.904	6
	<b>Summe</b>		30.667		<b>408.476</b>	
	Mittelwert	174,60				
	Median	<b>188,61</b>				
	Medianfaktor	0,93				
	Zuweisungspreis	174,60				



Bei dieser ersten Analyse wird deutlich, dass Bezirke mit geringen oder moderaten Ausgaben für Hilfen zur Erziehung bei der Budgetierung ihrer Personalkosten potentiell eher verlieren. Während Bezirke mit hohen Ausgaben für Hilfen zur Erziehung bei der Refinanzierung ihres Personals eher gewinnen.

Es zeigt sich bereits, dass die reine Fokussierung auf Stückkosten bei der Steuerung der Ausgaben wenig hilfreich ist.

Auffallend ist beim beispielhaften Vergleich dieser drei Verwaltungsprodukte, dass der Medianfaktor jeweils deutlich unter 1,00 liegt. Dementsprechend sinken auch die Zuweisungspreise empfindlich unter den jeweiligen Medianwert. Die Folgen sind weitere Unterfinanzierungen bei den betroffenen Bezirken. Es bedarf daher weitergehender Analysen, um damit verbundene Auswirkungen aufzuzeigen.

## **2.4 Temporale und mehrdimensionale Betrachtung der Hilfen zur Erziehung**

Die qualitative Auswertung der Hilfeplandaten erfolgt auf Grundlage der internen bezirklichen Hilfeplanstatistik, die seit 2003 analog und mit denselben Inhalten zu den Daten von ProJugend angelegt wird. Die Datei ist insgesamt umfangreicher und ermöglicht z. B. eine Falldatenverwaltung sowie diverse Abfragen.

Die Erfassung liegt jahrgangsweise ab 2004 vor. Der vorliegende Datensatz umfasst derzeit über 6.600 Falldaten mit 79 Variablen und weit über 200 Unterkategorien.

Die qualitative Auswertung der Hilfeplandaten des Bezirks Steglitz-Zehlendorf im Rahmen der Tiefenprüfung 2011 erfolgt auf der Grundlage der temporalen Entwicklung und bindendifferenzierten Betrachtung ausgewählter Merkmale beginnend mit dem Jahr 2005 bis 2010. Diese Zeitspanne umfasst die Einführung der sozialraumorientierten Arbeitsweise (2004 bis 2007) und die Folgejahre. Dadurch können die Veränderungen der qualitativen Dimensionen der Hilfen im Zeitablauf akzentuiert herausgestellt werden.

Die sozialstrukturelle Spreizung des Bezirks bildet über 80 % der gesamten Spannweite aller Berliner Ränge im Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2010 ab und ermöglicht differenzierte Aussagen sowohl zu sozialstrukturell gering als auch stark belasteten Gebieten. Wir wissen, dass der Hilfebedarf in den letzten Jahren vor allem in den sozialstrukturell weniger belasteten Sozialräumen überdurchschnittlich zugenommen hat.<sup>7</sup> Um diese Entwicklung systematisch auszuwerten, wurden die 41 bezirklichen Sozialräume (Lebensweltlich orientierte Räume/LOR) in vier Gruppen (Quartile) klassiert. Dies ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass die unmittelbare Nachbarschaft völlig unterschiedlicher Sozialräume geradezu konstitutiv für den Bezirk ist.

---

<sup>7</sup> Hilfen zur Erziehung 2004 bis 2009 in Steglitz-Zehlendorf, Jugendamt Steglitz-Zehlendorf, 2010

## 2.4.1 Temporale Entwicklung 2005 bis 2010

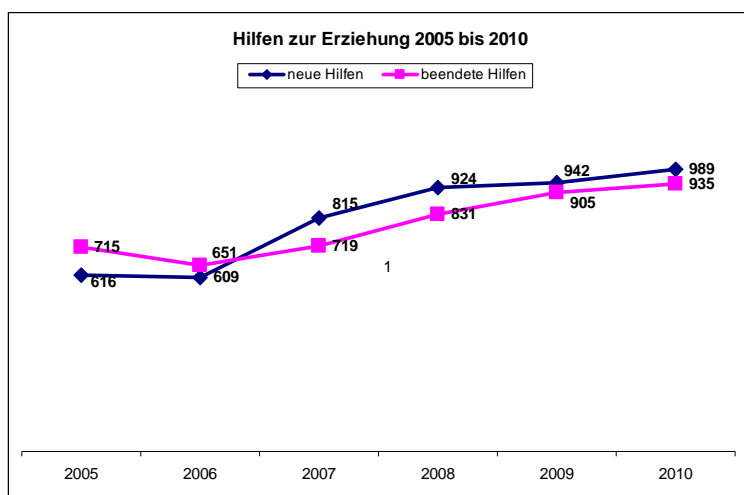
### 2.4.1.1 Übersicht der Entwicklung aller Hilfen 2005 bis 2010

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Kinderschutzstatistik Bezirk, melderechtliche Einwohner AFS Dezember/Jahr

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 = 100
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	
<b>Bestand 1.1.</b>	918	819	779	874	967	1004	109
<b>neue Hilfen</b>	616	609	814	924	942	989	161
<b>beendete Hilfen</b>	715	651	719	831	905	935	131
<b>lfd. Hilfen (Bestand+neu)</b>	<b>1.534</b>	<b>1.428</b>	<b>1.593</b>	<b>1.798</b>	<b>1.909</b>	<b>1.993</b>	130
<b>Stand 31.12.</b>	819	777	874	967	1004	1058	129
<b>in % des Bestandes am 1.1.</b>	<b>89 %</b>	<b>95 %</b>	<b>112 %</b>	<b>110 %</b>	<b>104 %</b>	<b>105 %</b>	
<b>Verhältnis neu/beendet</b>	0,86	0,94	1,13	1,11	1,04	1,06	
<b>Hilfe beginnt u. endet im J.</b>	227	221	327	365	367	409	
Anteil an den neuen Hilfen in %	<b>37 %</b>	<b>36 %</b>	<b>40 %</b>	<b>40 %</b>	<b>40 %</b>	<b>41 %</b>	
lfd. Hilfen mit Kostenerstattung	52	40	31	28	22		
Anteil an den lfd. Hilfen in %	3 %	3 %	2 %	2 %	1 %		
Übernahme and. JA (lfd. Hilf.)	23	49	64	82	102	115	500
Anteil an den lfd. in %	1 %	3 %	4 %	5 %	5 %	6 %	600
<b>neue HzE nach Kinderschutzmeldungen</b>				<b>97</b>	<b>105</b>	<b>119</b>	
Anteil an den neuen Hilfen in %				<b>10 %</b>	<b>11 %</b>	<b>12 %</b>	
<b>Einw. u. 21 J.</b>	<b>51.586</b>	<b>51.423</b>	<b>51.461</b>	<b>51.628</b>	<b>51.772</b>	<b>52.387</b>	102

Tendenziell steigt der Bestand der Hilfen, da die Zahl der jährlich neuen Hilfen seit 2007 höher ist als die Zahl der Beendigungen. Trotz eines Anstieges der unterjährigen Hilfen, d.h. Beginn und Ende liegen im selben Kalenderjahr, auf zuletzt 41 %, konnte dieser Trend nicht gestoppt werden.

2007 steigt die Zahl der neuen Hilfen und verharrt seit 2008 auf einem relativ konstanten Niveau. Aufgrund der zeitlichen Nähe sehen wir hier einen Zusammenhang mit der 2005 erfolgten Aufwertung des Kinderschutzes in § 8a SGB VIII.



Die Auswirkungen des Netzwerkes Kinderschutz werden seit 2008 intern dokumentiert. Demnach sind zuletzt 12 % aller neuen Hilfen direkte Folge einer Kinderschutzmeldung. Die Kinderschutzmeldungen bedeuten nicht nur einen hohen personellen Aufwand in den Regionalen Diensten, sondern beeinflussen unmittelbar den Bestand. Ohne diese Hilfen lägen die beendeten Hilfen seit 2008 jeweils höher als die Zahl der neu begonnenen Hilfen; es wäre also ein Rückgang oder mindestens Gleichstand der Fallzahlen erwartbar.

### 2.4.1.2 Bevölkerungsentwicklung in Altersgruppen unter 21 Jahren

Daten: Einwohnermeldedaten AFS Dezember/Jahr

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	2005 = 100
unter 6 J.	13.469	13.401	13.376	13.509	13.711	14.001	104
6 bis unter 12 J.	14.898	14.853	15.047	14.944	14.793	14.888	100
12 bis unter 18 J.	15.222	15.064	14.915	14.899	15.144	15.350	101
18 bis unter 21 J.	7.997	8.105	8.123	8.276	8.124	8.148	102
gesamt unter 21 J.	51.586	51.423	51.461	51.628	51.772	52.387	102

Die Zahl der Einwohner unter 21 Jahren steigt seit 2007 kontinuierlich. Der Familienzuzug wirkt sich insbesondere bei den Steigerungsraten der Kinder unter 6 Jahren aus.

Der Bezirk ist ein großer städtischer Jugendbezirk mit aktuell und prognostisch wachsender Einwohnerzahl (siehe auch Bevölkerungsprognose SenStadt, 2009). Grundsätzlich steigt damit auch tendenziell der Bedarf im Jugendhilfebereich.

### 2.4.1.3 Laufende Hilfen je 1.000 der Altersgruppen

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Einwohnermeldedaten AFS Dezember/Jahr

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	2005 = 100
unter 6 J.	15,7	15,2	18,4	22,2	23,4	23,8	152
6 bis unter 12 J.	33,1	28,5	31,4	36,5	40,5	42,2	127
12 bis unter 18 J.	47,2	46,9	50,6	54,2	54,7	57,7	122
18 bis unter 21 J.	13,0	11,0	13,7	15,6	15,3	15,2	117
gesamt unter 21 J.	29,6	27,7	30,8	34,5	36,2	37,6	127

Bei den laufenden Hilfen beobachten wir in der Altersgruppe bis 6 Jahre eine gegenüber dem allgemeinen Trend etwa doppelt so hohe Zunahme. Diese Entwicklung wird noch augenfälliger, wenn wir in der folgenden Tabelle die Zahl der neu begonnenen Hilfen je Jahr betrachten. Die Hilfen bei den über 21jährigen weisen eine geringe Fallzahl auf und werden hier daher nicht gesondert ausgewertet.

### 2.4.1.4 Neue Hilfen nach Altersgruppen

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Einwohnermeldedaten AFS Dezember/Jahr

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	2005 = 100
unter 6 J.	56	78	114	159	152	146	261
6 bis unter 12 J.	175	155	213	272	275	280	160
12 bis unter 18 J.	330	324	400	420	438	482	146
18 bis unter 21 J.	53	53	82	68	74	74	140
gesamt unter 21 J.	616	611	814	924	942	989	161
neue Hilfe nach § 41 SGB VIII	8	21	51	54	47	58	725

Bei den Kindern unter 6 Jahren hat sich die Zahl der neuen Hilfen seit 2005 annähernd verdreifacht. Daneben steigt der Hilfebedarf vor allem bei Kindern im Grundschulalter.

### 2.4.1.5 Laufende Hilfen nach Hilfearten je 1.000 Einwohner unter 21 Jahren

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Einwohnermeldedaten AFS Dezember/Jahr

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010 2005 = 100
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	
ambulante Hilfen	12,4	11,0	13,4	16,6	18,5	19,1	<b>154</b>
teilstationäre Hilfen	1,4	1,5	1,4	1,6	1,7	1,8	<b>131</b>
stationäre Hilfen	9,1	9,8	10,0	9,8	9,8	10,4	<b>114</b>
Vollzeitpflege	4,9	4,2	4,0	3,9	3,4	3,5	<b>72</b>
andere Hilfen (außerhalb v. HzE)	1,0	0,9	1,1	1,5	1,4	1,6	<b>160</b>
<b>alle Hilfen</b>	<b>29,7</b>	<b>27,8</b>	<b>31,0</b>	<b>34,8</b>	<b>36,9</b>	<b>38,0</b>	<b>128</b>

Das Schwergewicht des Hilfeangebotes hat sich in den letzten Jahren eindeutig in Richtung ambulanter Hilfen entwickelt. Der Umfang stationärer Hilfen verharrt gleichzeitig stabil auf einem Level. Vollzeitpflege ist im Bestand rückläufig. Seit diesem Jahr wird vor Einsetzung jeder stationären Hilfe die Möglichkeit eines Pflegeverhältnisses geprüft. Der Rückgang ist vermutlich eine Folge der Änderung der Berliner Zuständigkeitsregelungen durch die AV-Pflege aus dem Jahr 2004. Der jetzige Bestand ist der originäre Basisbestand des Bezirks.

### 2.4.1.6 Ambulante Hilfen 2005 bis 2010

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk

	2005		2006	2007	2008	2009	2010		Entwicklung 2005 - 2010 2005=100
	Anzahl	in %	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	in %	
Bestand 1.1.	338	37 %	284	277	346	433	466	46 %	138
<b>neue Hilfen</b>	<b>304</b>	<b>49 %</b>	<b>280</b>	<b>412</b>	<b>513</b>	<b>536</b>	<b>535</b>	<b>54 %</b>	<b>176</b>
beendete Hilfen	358	50 %	287	343	426	503	508	56 %	142
<b>lfd. Hilfen gesamt (Bestand+neu)</b>	<b>642</b>	<b>42 %</b>	<b>564</b>	<b>689</b>	<b>859</b>	<b>969</b>	<b>1001</b>	<b>52 %</b>	<b>156</b>

Neben der zahlenmäßigen Entwicklung sind die jeweiligen Anteile der ambulanten Hilfen im Bezirk von 2005 und 2010 zum Vergleich ausgewiesen. Die Zahl neuer Hilfen ist seit 2005 um 76 % gestiegen; ihr Anteil an den laufenden Hilfen stieg in diesem Zeitraum von 42 % auf 52 %

### 2.4.1.7 Stationäre Hilfen 2005 bis 2010

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk

	2005		2006	2007	2008	2009	2010		Entwicklung 2005 - 2010 2005=100
	Anzahl	in %	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	in %	
Bestand 1.1.	278	30 %	258	264	272	259	263	26 %	95
<b>Neue Hilfen</b>	<b>194</b>	<b>31 %</b>	<b>247</b>	<b>249</b>	<b>232</b>	<b>246</b>	<b>282</b>	<b>29 %</b>	<b>145</b>
beendete Hilfen	133	19 %	136	238	245	242	266	29 %	200
<b>lfd. Hilfen gesamt (Bestand+Neu)</b>	<b>472</b>	<b>31 %</b>	<b>505</b>	<b>510</b>	<b>504</b>	<b>505</b>	<b>545</b>	<b>29 %</b>	<b>115</b>

Die Zahl neuer Hilfen liegt seit 2006 auf einem relativ stabilen Niveau. Gegenüber 2005 ist der relative Anteil an den neuen Hilfen leicht gesunken (-2 %). Da in allen Jahren mehr stationäre Hilfen begonnen als beendet werden, hat sich dennoch der Fallbestand an den laufenden Hilfen leicht erhöht.

### 2.4.1.8 Beendete Hilfen nach Hilfeart, Grund der Beendigung und mittlerer Dauer

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk

Hilfen gesamt	2005		2006	2007	2008	2009	2010		Entwicklung 2005 - 2010 2005=100
	Anzahl	in %	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	in %	
Abbruch	147	21 %	151	152	191	165	194	21 %	101
Hilfeplanziel erreicht	371	52 %	314	351	426	477	490	52 %	101
Änderung der Hilfeart	108	15 %	119	136	142	152	167	18 %	118
<b>gesamt</b>	<b>715</b>	<b>100 %</b>	<b>651</b>	<b>719</b>	<b>831</b>	<b>893</b>	<b>935</b>	<b>100 %</b>	<b>100</b>
<b>mittlere Hilfedauer (Tage)</b>	<b>777,4</b>		<b>791,3</b>	<b>748,9</b>	<b>615,2</b>	<b>572,2</b>	<b>640,9</b>		<b>82</b>

Insgesamt verkürzt sich die Laufzeit der beendeten Hilfen um 18 %. Die Abbruchquote liegt bei 21 %, 18 % der Hilfen werden im Verlauf geändert. Die Hilfeplanzielerreichung liegt bei 52 %.

ambulante Hilfen	2005		2006	2007	2008	2009	2010		Entwicklung 2005 - 2010 2005=100
	Anzahl	in %	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	in %	
Abbruch	54	15 %	51	48	60	67	69	14 %	90
Hilfeplanziel erreicht	253	71 %	192	229	284	333	354	70 %	99
Änderung der Hilfeart	26	7 %	22	45	51	47	51	10 %	138
<b>gesamt</b>	<b>358</b>	<b>100 %</b>	<b>287</b>	<b>343</b>	<b>424</b>	<b>494</b>	<b>508</b>	<b>100 %</b>	<b>100</b>
<b>mittlere Hilfedauer (Tage)</b>	<b>545,3</b>		<b>497,0</b>	<b>496,3</b>	<b>472,9</b>	<b>475,5</b>	<b>479,2</b>		<b>88</b>

stationäre Hilfen	2005		2006	2007	2008	2009	2010		Entwicklung 2005 - 2010 2005=100
	Anzahl	in %	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	in %	
Abbruch	75	35 %	73	77	93	67	92	35 %	99
Hilfeplanziel erreicht	51	24 %	69	61	60	67	51	19 %	80
Änderung der Hilfeart	60	28 %	72	64	69	86	90	34 %	121
<b>gesamt</b>	<b>214</b>	<b>100 %</b>	<b>241</b>	<b>240</b>	<b>247</b>	<b>241</b>	<b>266</b>	<b>100 %</b>	<b>100</b>
<b>mittlere Hilfedauer (Tage)</b>	<b>731,6</b>		<b>694,1</b>	<b>724,6</b>	<b>580,1</b>	<b>597,3</b>	<b>650,2</b>		<b>89</b>

Die Auswahl nach Hilfeart beschränkt sich hier auf die beiden häufigsten Hilfeformen. Insgesamt verkürzt sich die mittlere Laufzeit der ambulanten und stationären Hilfen um etwas mehr als 10 %.

Die Abbruchquote der stationären Hilfen liegt 2010 bei einem Drittel der Hilfen und bei der Erreichung der Ziele ist die Quote auch nicht zufriedenstellend. Die Hintergründe werden mit den hiesigen Kooperationspartnern des Trägerverbundes Qualitätsoffensive e.V. derzeit ermittelt.

Bei den ambulanten Hilfen betreffen 2010 Abbruch und Änderung der Hilfeart etwa ein Viertel aller Hilfen, in 70 % der beendeten Fälle wurde das Hilfeplanziel erreicht.

## 2.4.2 Hilfen zur Erziehung und sozialstruktureller Kontext

### 2.4.2.1 Dimension sozialstruktureller Kontext in vier Quartilen

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, melderechtliche Einwohner AFS Dezember/2010

	1. Viertel Eher geringe Belastung	2. Viertel Leicht erhöhte Belastung	3. Viertel Erhöhte Belastung	4. Viertel Eher hohe Belastung
<b>Einw. u. 21 J.</b> 2010 in %	20.047 38 %	14.365 27 %	11.683 21 %	6.292 21 %
<b>laufende HzE</b> 2010 in %	27 %	26 %	22 %	12 %
<b>Fallbestand*</b> <b>2004 - 2010</b> Anzahl/in %	1.628 24,4 %	1.650 24,8 %	1.752 26,3 %	1.352 20,3 %
<b>Zunahme der laufenden Hil- fen seit 2005</b>	43 %	36 %	23 %	22 %
<b>Vergleich zum Stadtmonitoring</b> Statusrang (Min/Max)	7 bis 64	65 bis 151	152 bis 221	222 bis 364
<b>Spannweite</b> Rangbereich Bln.	15 %	35 %	51 %	84 %

\*282 Fälle konnten räumlich nicht zugeordnet werden

Die Falldaten der 41 lebensweltlich orientierten Räume (LOR) wurden in vier etwa gleich große Gruppen (Quartile) nach den standardisierten Statusindices des Stadtmonitorings und dem Umfang des Hilfeaufkommens aufgeteilt. Die vier Cluster unterscheiden sich in ihren Sozialstrukturen von gering belastet (1. Viertel) bis stark belastet (4. Viertel).

Diese Typisierung ermöglicht es, die gerade für Steglitz-Zehlendorf vorherrschende Struktur benachbarter Gebiete mit sehr unterschiedlicher Sozialstruktur in eine systematische Betrachtung zu bringen. Damit ermöglicht dieses Vorgehen eine explorative Beschreibung der Entwicklungen in sozialstrukturell ähnlich gelagerten Räumen.

Die sozialräumliche Spanne des Bezirks reicht bei den Statusrängen im Stadtmonitoring von Rang 7 bis Rang 364 und bildet daher 84 % der vergleichbaren städtischen Strukturen (gesamt 433) ab. Diese soziale Spannweite bietet sich daher besonders für die Untersuchung raumstruktureller Entwicklungen an.

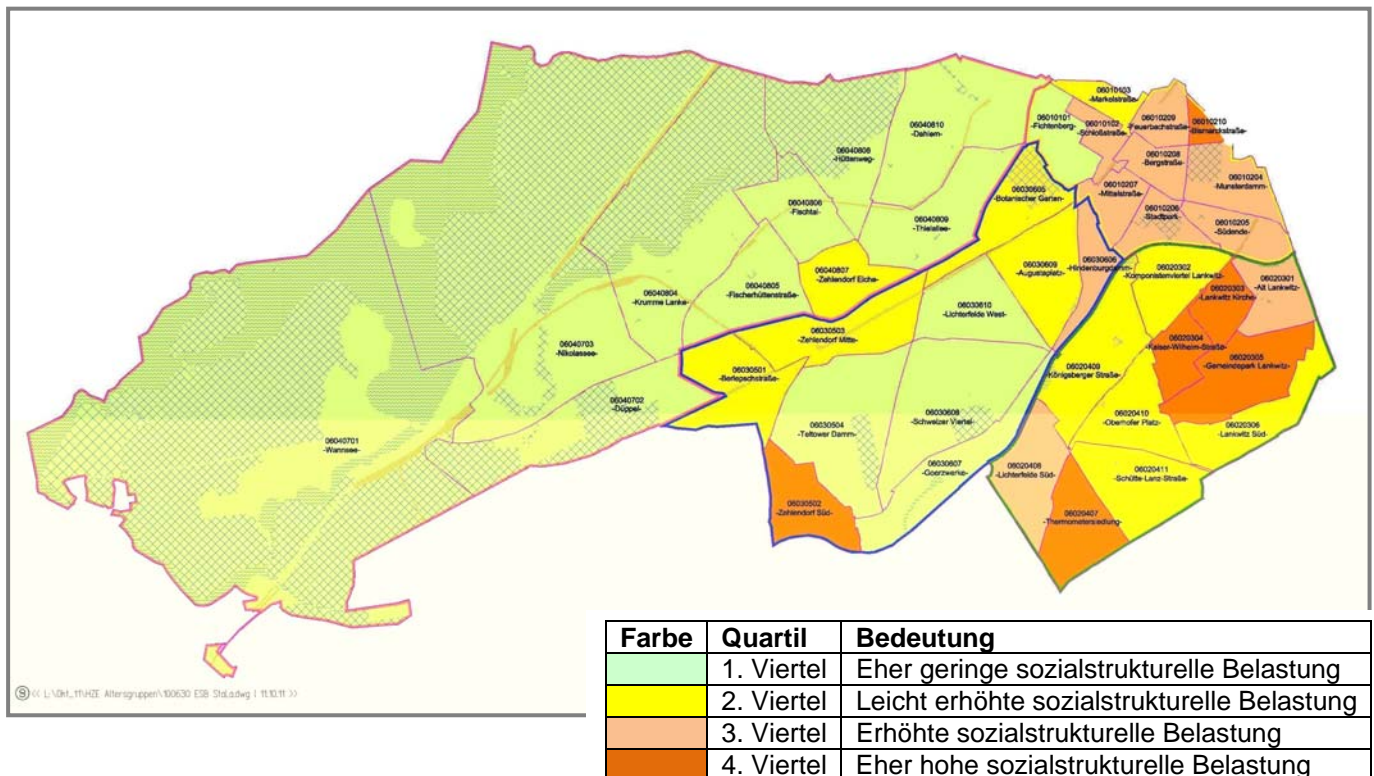
Zur Vereinfachung wird die Zuordnung der Gebiete auch für die zurückliegenden Jahre verwendet, um jeweils den gleichen räumlichen Fokus zu verwenden.

Diese Aufteilung nach Quartilen beruht auf dem gesamten Datenbestand. Dieser Falldatensatz beinhaltet die kompletten Falldaten der Jahrgänge 2004 bis 2010 und ist daher für die Analyse hoch aussagefähig. Diese Daten werden teilweise als Referenz für aktuelle Entwicklungen herangezogen.

### 2.4.2.2 Übersicht der Gebietszuweisung nach sozialem Kontext

Quartile	Region	Bereich (LOR)
<b>1. Viertel</b> Eher geringe Belastung	<b>A</b>	Fichtenberg
	<b>D</b>	Krumme Lanke, Thielallee, Dahlem, Nikolassee, Fischtal, Wannsee, Fischerhüttenstr., Hüttenweg, Düppel
	<b>C</b>	Goerzwerke, Teltower Damm, Schweizer Viertel, Lichterfelde-West
<b>2. Viertel</b> Leicht erhöhte Belastung	<b>A</b>	Markelstr.
	<b>B</b>	Oberhofer Platz, Lankwitz-Süd, Komponistenviertel Lankwitz, Schütte-Lanz-Str., Königsberger Str.
	<b>C</b>	Berlepschstr., Zehlendorf-Eiche, Botanischer Garten, Zehlendorf-Mitte, Augustaplatz
<b>3. Viertel</b> Erhöhte Belastung	<b>A</b>	Stadtpark, Schloßstr., Südende, Bergstr., Mittelstr., Feuerbachstr., Munsterdamm
	<b>B</b>	Alt-Lankwitz, Lichterfelde-Süd
	<b>C</b>	Hindenburgdamm
<b>4. Viertel</b> Eher hohe Belastung	<b>A</b>	Bismarckstr.
	<b>B</b>	Kaiser-Wilhelm-Str., Lankwitz-Kirche, Gemeindepark Lankwitz, Thermometersiedlung
	<b>C</b>	Zehlendorf-Süd

### 2.4.2.3 Karte: Sozialstrukturelle Gebietstypisierung in Steglitz-Zehlendorf Lebensweltlich orientierte Räume in vier Gruppen (Quartilen)



#### 2.4.2.4 Laufende Hilfen und sozialstruktureller Kontext

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010

Sozialstruktur	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010 2005 = 100
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	
1. Viertel	359	372	413	444	476	512	143
2. Viertel	367	360	419	441	474	495	135
3. Viertel	410	356	374	469	498	506	123
4. Viertel	322	284	320	363	392	393	122
gesamt	1.458	1.372	1.526	1.717	1.840	1.906	131

Eine erste Übersicht zeigt durchgängig über die Jahre eine vergleichsweise große Zunahme der laufenden Hilfen in der strukturell weniger belasteten ersten Hälfte. Diese Bedarfsverschiebung in den sozialen Räumen bestätigt sich eindrucksvoll in der folgenden Tabelle anhand der neu eingeleiteten Hilfen.

#### 2.4.2.5 Neue Hilfen nach sozialstrukturellem Kontext

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010

Sozialstruktur	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010 2005 = 100
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	
1. Viertel	131	165	207	220	235	262	200
2. Viertel	154	158	218	221	239	238	155
3. Viertel	163	149	192	258	241	248	152
4. Viertel	147	119	163	184	202	194	132
gesamt	595	591	780	883	917	942	158

Bei den neu eingeleiteten Hilfen verdoppelt sich seit 2005 die Zahl im ersten Viertel, während der Anstieg im letzten Viertel mit 32 % am geringsten ausfällt.

#### 2.4.2.6 Laufende Hilfen je 1.000 Einwohner u. 21 J. nach sozialstrukturellem Kontext

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010, Einwohnermeldedaten Dezember/Jahr

Sozialstruktur	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010 2005 = 100
	Quote	Quote	Quote	Quote	Quote	Quote	
1. Viertel	19,0	19,6	21,7	22,9	23,9	25,5	135
2. Viertel	24,8	24,6	28,7	30,5	32,6	34,5	139
3. Viertel	35,4	30,9	32,6	40,6	42,8	43,3	122
4. Viertel	50,5	44,5	50,2	56,6	61,7	62,5	124
gesamt	29,7	27,8	30,9	34,7	36,4	38,0	128

Die Hilfedichte je 1.000 Einwohner unter 21 Jahren zeigt eine deutlich höhere Quote mit zunehmender struktureller Belastung.

Dennoch ist auch hier unverkennbar eine stärkere Dynamik in der oberen Hälfte der Gebiete mit eigentlich unauffälliger Sozialstruktur zu beobachten. Dort steigen die Hilfezahlen im Vergleich überproportional.



## 2.4.3 Hilfen zur Erziehung nach Geschlecht

### 2.4.3.1 Neue Hilfen nach Geschlecht

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk

	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
männlich	338	55 %	312	51 %	492	60 %	530	57 %	521	55 %	566	57 %
weiblich	278	45 %	297	49 %	323	40 %	390	42 %	403	43 %	423	43 %

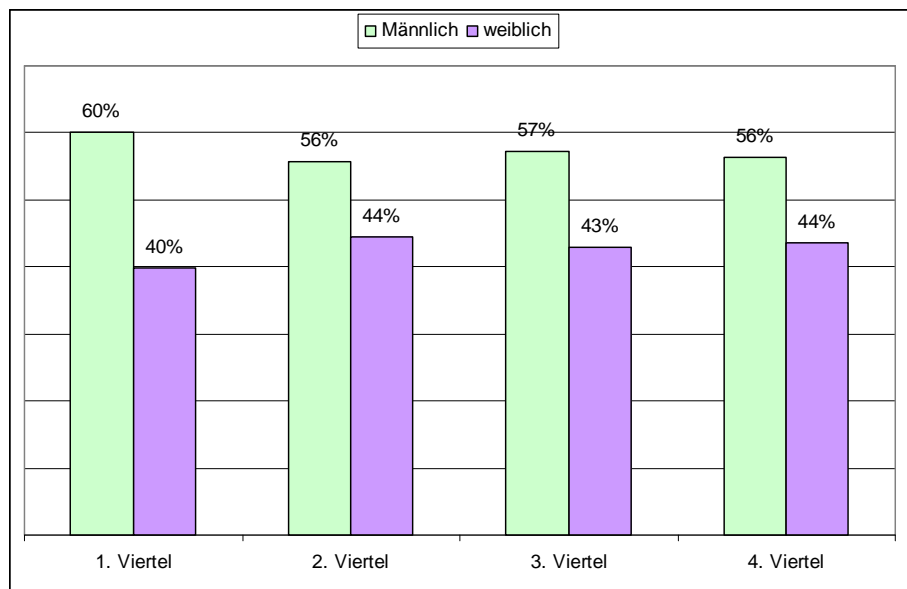
Bei den Hilfen zur Erziehung überwiegen durchgängig die Jungen. Das Ergebnis für 2010 entspricht dem Verhältnis des Gesamtbestandes (6.664 Fälle). Die absoluten Zahlen sind in den letzten Jahren gestiegen; bei den Jungen gegenüber 2005 etwas stärker (+67 %) als bei den Mädchen (+53 %).

### 2.4.3.2 Gesamtbestand nach Geschlecht und sozialstrukturellem Kontext (klassiert)

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010

Die Verteilung nach Geschlecht und sozialstrukturellem Hintergrund ergibt auf der Basis von 6.382 räumlich zuordnenbaren Hilfen eine ähnliche Proportion der Geschlechter.

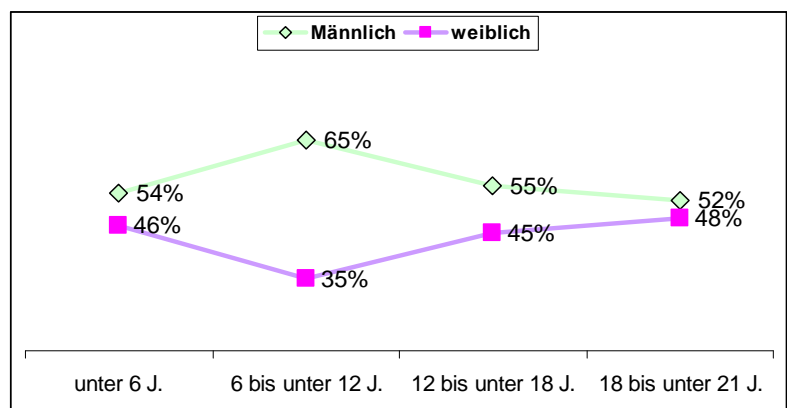
Im 1. Viertel ist der Anteil der Jungen am höchsten, während der Jungenanteil im letzten Viertel am geringsten ist.



### 2.4.3.3 Gesamtbestand nach Geschlecht und Altersgruppen

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk

Auch in der Verteilung nach Altersgruppen ergibt sich eine inhomogene Verteilung. Die Jungen überwiegen insbesondere in der Altersgruppe 6 bis unter 12 Jahren.



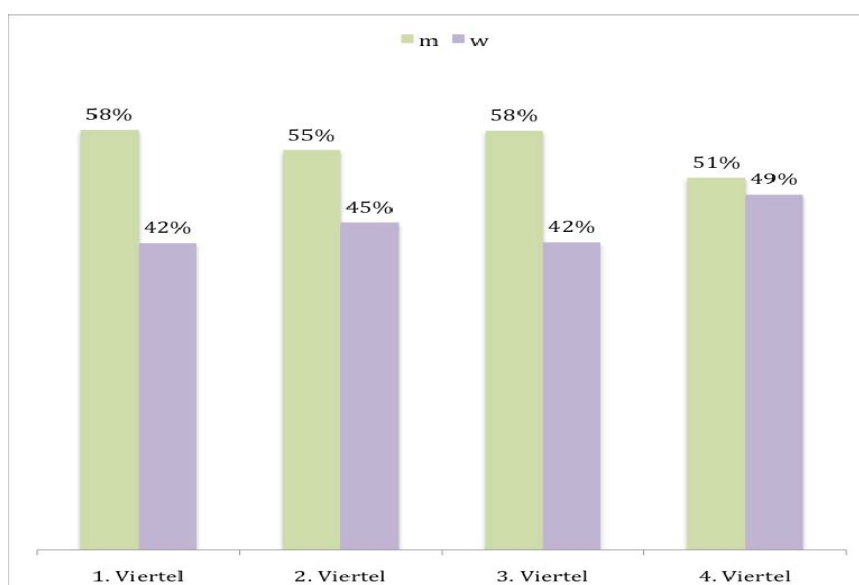
### 2.4.3.4 Laufende Hilfen nach Geschlecht und sozialstrukturellem Kontext

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010

Sozialstruktur	2005		2006		2007		2008		2009		2010	
	in %		in %		in %		in %		in %		in %	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
1. Viertel	60 %	40 %	60 %	40 %	63 %	37 %	59 %	41 %	59 %	41 %	64 %	36 %
2. Viertel	53 %	47 %	52 %	48 %	57 %	43 %	61 %	39 %	59 %	41 %	56 %	44 %
3. Viertel	55 %	45 %	55 %	45 %	62 %	38 %	58 %	42 %	56 %	44 %	56 %	44 %
4. Viertel	56 %	44 %	53 %	47 %	54 %	46 %	54 %	46 %	57 %	43 %	55 %	45 %
gesamt	56 %	44 %	55 %	45 %	59 %	41 %	58 %	42 %	58 %	42 %	58 %	42 %

### 2.4.3.5 Mittelwert der laufenden Hilfen 2005 bis 2010 nach Geschlecht und sozialstrukturellem Kontext

Bei der Betrachtung der laufenden Hilfen nach Geschlecht liegt der Jungenanteil im 1. Viertel um durchschnittlich 16 Prozentpunkte über dem der Mädchen, während die mittlere Differenz im 4. Viertel nur etwa 2 Prozentpunkte beträgt.



### **3 Hypothesenbildung**

Vor dem Hintergrund der vorgestellten Ergebnisse der Auswertung der Hilfeplandaten und der Kosten- und Leistungsrechnung werden die folgenden Hypothesen formuliert und überprüft.

#### **3.1 Hilfeanstieg aufgrund der zunehmenden Sensibilisierung im Kinderschutz**

Die Zunahme der Hilfezahlen steht im Zusammenhang mit der Aufwertung des Kinderschutzes nach § 8a SGB VIII. Die erhöhte soziale Aufmerksamkeit vermehrt die zusätzlichen konkreten Hilfeanlässe. Nach interner Dokumentation ist allein im Jahr 2010 jede 8. neue Hilfe (12 %) die Folge einer Kinderschutzmeldung.

#### **3.2 Hilfeanstieg nicht allein sozialstrukturell erklärbar**

Einerseits steigt die Hilfedichte je 1.000 Einwohner unter 21 Jahren mit der sozialstrukturellen Belastung. Andererseits betrifft eine überproportionale Zunahme vor allem Gebiete mit eigentlich unauffälliger, wenig belasteter Sozialstruktur. Dieser Hilfeanstieg lässt sich daher nicht allein mit der Sozialstruktur erklären, sondern wird auf zusätzliche Belastungsmomente der Familien zurückgeführt.

#### **3.3 Der Hilfebedarf von Mädchen und Jungen unterscheidet sich**

Hilfen zur Erziehung betreffen eher die Jungen – eine allseits bekannte Tatsache. Die Geschlechterdifferenz unterscheidet sich zudem nach sozialstrukturellem Kontext, in den Altersgruppen und Ergebnissen. Der Hilfebedarf von Jungen und Mädchen unterscheidet sich nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ nach Anlässen und Umständen.

#### **3.4 Der Hilfeanstieg bei den unter 6jährigen ist Ausdruck eines veränderten Bedarfs**

Die Dynamik nach Altersgruppen ist unterschiedlich intensiv. Eine besondere Veränderung beobachten wir bei den Kindern unter 6 Jahren. Die frühzeitige Einleitung von Hilfen zur Erziehung ist ein Ausdruck gesteigerter Sensibilität für Erziehungsfragen, aber gleichzeitig auch ein Hinweis auf veränderte Lebens- und Sozialisationsbedingungen.

#### **3.5 Kosten- und Leistungsrechnung im Jugendamt – Kein Abbild der Wirklichkeit, sondern einer Parallelwelt**

Die unter Punkt 2.3 begonnene Analyse gab bereits erste Hinweise darauf, dass durch die Auswertung der in der Kosten- und Leistungsrechnung erfassten Mengen und daraus resultierenden Stückkosten nicht immer die Wirklichkeit abgebildet sein muss. Vielmehr kommt es teilweise zu „wundersamen“ Mengen, die zu erheblichen Budgetverschiebungen zwischen den Bezirken führen. Das auf der Kosten- und Leistungsrechnung basierende Budgetierungsmodell des Landes Berlin sowie die in den letzten Jahren auf Basis der Mengen durchgeführten Basiskorrekturen könnten Bezirke dazu verleiten, bei der Erfassung von Mengen kreativ zu sein. Insofern ist nicht sicher, dass die auf Basis dieser Mengen errechneten Stückkosten unabdingbar als real zu betrachten sind.

#### **3.6 Gewährleistung einer funktionierenden Organisation ist notwendig**

Nur ein starkes Jugendamt kann Familien stärken. Was damit gemeint ist, wurde an anderen Stellen bereits angerissen (siehe insbesondere Punkt 2.1.2): Nur ein Jugendamt, das über stabile, gut qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfügt, ist in der Lage, Familien in Notlagen angemessene, wirksame und kostengünstige Angebote zur Unterstützung zu unterbreiten. Gesundheits- und Fluktuationsquoten beeinflussen dabei die Steuerungsfähigkeit des Jugendamtes erheblich.

## **4 Festlegung der Fragestellungen und der Methodik zur Überprüfung der Annahmen**

### **4.1 Steht die Hilfeentwicklung im Kontext von Kinderschutz?**

Ein direkter Verweis zwischen einer konkreten Hilfe und einer erfolgten Kinderschutzmeldung besteht nicht, jedoch ist anhand der Problemnennungen bei Beginn der Hilfe der Anteil der Hilfen mit relevanter Kinderschutzthematik nachzuvollziehen.

### **4.2 Wie ist der Zusammenhang zwischen Hilfeanstieg und sozialstrukturellen Faktoren?**

Wenn die steigenden Hilfezahlen nicht allein durch sozialstrukturelle Entwicklungen begründbar sind, müssen sich die Veränderungen nach sozialen Kontexten und Familienformen in differierenden Hilfeanlässen, Lebensumständen und Problemnennungen zeigen. Die binnendifferenzierte Darstellung der Zeitreihe von 2005 bis 2010 wird die beobachtbaren Veränderungen anhand der erfassten Merkmale beschreiben.

### **4.3 Gibt es Unterschiede im Hilfebedarf von Mädchen und Jungen?**

Die bedarfsbezogenen Unterschiede nach Geschlecht werden anhand der Anlässe und Problemnennungen sowie der Hilfearten ausgewiesen. Eine altersgruppendifferenzierte Übersicht nach sozialstrukturellem Hintergrund ergänzt diese Darstellung.

### **4.4 Ist der Hilfeanstieg bei unter 6jährigen Ausdruck eines veränderten Bedarfs?**

Die Hilfeanlässe bei den Problemnennungen und Lebensumständen insgesamt seit 2005 werden untersucht. Welche Merkmale kommen darin zum Ausdruck? Besteht ein Zusammenhang zu den steigenden Betreuungsquoten im vorschulischen Alter?

### **4.5 Benutzen wir die richtigen Kennzahlen zur Budgetierung?**

Es soll genauer untersucht werden, warum der Medianfaktor bei den Verwaltungsprodukten der Hilfen zur Erziehung unter 1,00 sinkt, welche Bezirke von diesen Effekten profitieren und welche Bezirke zu den sogenannten Verliererbezirken zählen.

Die Ergebnisse sollen jeweils den kameralen Ausgaben der Hilfen zur Erziehung gegenübergestellt werden.

Darüber hinaus sollen neben den aus der Kosten- und Leistungsrechnung bekannten Stückkosten auch die erweiterten Teilkosten je 1.000 Einwohner unter 21 Jahren und die HzE-Ausgaben je 1.000 Einwohner unter 21 Jahren betrachtet werden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Berechnung der kumulierten Gewinne und Verluste bei den genannten Verwaltungsprodukten.

### **4.6 Welche Kennzahlen im Personalmanagement sind notwendig?**

Auf langzeitliche Erhebungen kann hier nicht zugegriffen werden. Zukünftig sollte die Aufmerksamkeit verstärkt nicht nur auf die Entwicklung der Ausgaben für Hilfen zur Erziehung, sondern auch auf die für deren Bearbeitung notwendigen Mitarbeiter/innen gerichtet werden. Wichtige Kennzahlen hierfür können die Gesundheits- und Fluktuationsquoten sein.

## 5 Ergebnisdarstellung

### 5.1 Hilfeanstieg aufgrund der zunehmenden Sensibilisierung im Kinderschutz

#### 5.1.1 Zeitreihe: Anteil kinderschutzrelevanter Problemnennungen 2005 bis 2010

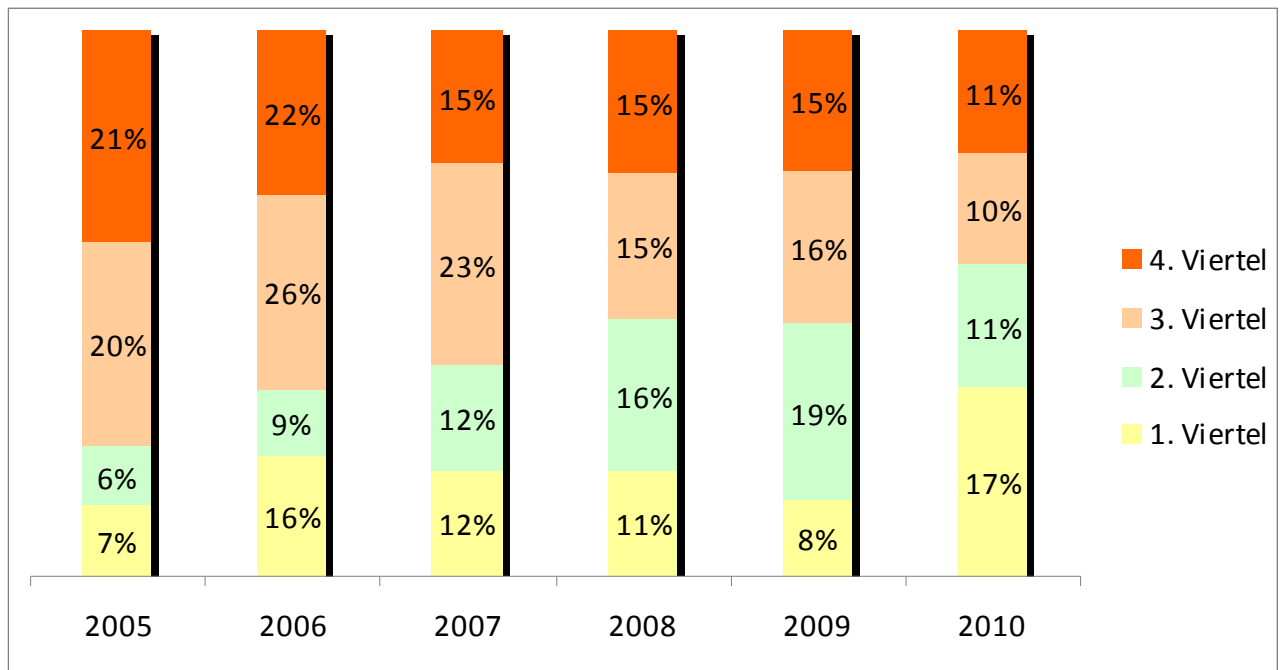
Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk 2005 bis 2010, in % der neuen Hilfen je Jahr, Stadtmonitoring 2010

Sozialstruktur	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Mittelwert
	in % neuer Hilfen	in % neuer Hilfen	in % neuer Hilfen	in % neuer Hilfen	in % neuer Hilfen	in % neuer Hilfen	in %
1. Viertel	7 %	16 %	12 %	11 %	8 %	17 %	12 %
2. Viertel	6 %	9 %	12 %	16 %	19 %	11 %	12 %
3. Viertel	20 %	26 %	23 %	15 %	16 %	10 %	18 %
4. Viertel	21 %	22 %	15 %	15 %	15 %	11 %	17 %
gesamt	<b>14 %</b>	<b>18 %</b>	<b>16 %</b>	<b>14 %</b>	<b>14 %</b>	<b>17 %</b>	15 %

Als Kriterien für kinderschutzrelevante Problemnennungen bei Hilfebeginn in den jeweiligen Jahren werden Vernachlässigung, Anzeichen für sexuellen Missbrauch, Anzeichen für Kindesmisshandlung und Betroffenheit von häuslicher Gewalt gewertet. Die anderen Nennungen lassen sich nicht eindeutig diesem Thema zuordnen. Es wurde ermittelt, wie hoch der Anteil dieser Nennungen bei den jährlich neu begonnenen Hilfen ist.

#### 5.1.2 Kinderschutzrelevante Problemnennungen nach sozialstrukturellem Kontext

Neue Hilfen 2005 bis 2010



Der Anteil kinderschutzrelevanter Problemnennungen ist im Zeitvergleich bereits seit 2005 bedeutsam und erreicht einen Anteil bis zu 26 % bei den neuen Hilfen je Jahr. Im Mittel ist über die Jahre hinweg mindestens jede 7. neue Hilfe im Bezirk kinderschutzrelevant. Die Werte schwanken in den Gebietstypen und die Anteile gleichen sich tendenziell eher an. Der relative Wert liegt 2010 im ersten Viertel am höchsten.

### 5.1.3 Zusammenfassung

Kinderschutz ist ein wichtiges Thema in allen sozialstrukturellen Kontexten. Der Anteil der auf kinderschutzrelevanten Problemnennungen beruhenden Hilfen zur Erziehung ist in belasteten Umfeldern eher höher, aber nicht zwangsläufig am höchsten. Kinderschutzrelevante Umstände sind dem Umfang nach in den Hilfen noch bedeutsamer, als sich aus der reinen Zahl der Kinderschutzmeldungen erschließt.

Der Hilfebedarf im Bereich Kinderschutz besteht schon länger und wird lediglich durch die zunehmende Sensibilisierung stärker sichtbar.

Die Ausgangsthese muss modifiziert werden. Nicht der Kinderschutz generiert zusätzlichen Hilfebedarf, sondern wir erleben einen dramatisch zu nennenden Umfang familiärer Konfliktsituationen in allen sozialen Umfeldern. Dem Netzwerk Kinderschutz ist es zu verdanken, dass dies gezielter – und auch früher – öffentlich wird.

### 5.2 Hilfeanstieg nicht allein sozialstrukturell erklärbar

Im Bezirk leben 27.000 Familien mit Kindern unter 18 Jahren. Steglitz-Zehlendorf liegt damit auf Rang 5 aller 12 Bezirke. Der Anteil der Alleinerziehenden in dieser Gruppe beträgt 22,6 % (Mikrozensus 2010).

Die Entwicklung der Hilfen nach Familienkonstellation, Lebensumständen der Familie und den Problemnennungen in den klassierten Gebietstypen steht im Mittelpunkt der folgenden Betrachtungen.

#### 5.2.1 Laufende Hilfen – Alleinerziehende und sozialstruktureller Kontext

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010

Sozialstruktur	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010 2005 = 100
	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	
1. Viertel	48 %	39 %	46 %	51 %	63 %	52 %	107,6
2. Viertel	54 %	52 %	53 %	55 %	52 %	54 %	98,6
3. Viertel	59 %	62 %	66 %	65 %	61 %	60 %	102,3
4. Viertel	61 %	61 %	66 %	67 %	66 %	66 %	107,7
gesamt	55 %	53 %	57 %	59 %	60 %	57 %	103,3

Die Zahl der Alleinerziehenden gilt gemeinhin als ein zentrales Merkmal bei den Hilfen zur Erziehung. Ihr Anteil liegt im Mittel bei ca. 60 % aller laufenden Hilfen. Damit sind sie um das 2,5fache stärker in den Hilfen vertreten, als ihr Anteil (s.o.) an allen Familien mit Kindern unter 18 Jahren beträgt. Eine stärkere sozialräumliche Belastung korrespondiert in der Regel auch mit einer erhöhten Quote alleinerziehender Eltern. Der Anteil steigt tendenziell in allen Gebieten.

#### 5.2.2 Laufende Hilfen – Familienkonstellation beide Eltern leben zusammen und sozialstruktureller Kontext

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010

Sozialstruktur	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010 2005 = 100
	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	
1. Viertel	27 %	29 %	28 %	29 %	43 %	31 %	116,4
2. Viertel	25 %	26 %	28 %	28 %	38 %	28 %	114,1
3. Viertel	18 %	16 %	17 %	17 %	21 %	21 %	117,7
4. Viertel	18 %	19 %	15 %	14 %	14 %	18 %	102,1
gesamt	22 %	23 %	23 %	22 %	26 %	25 %	115,0

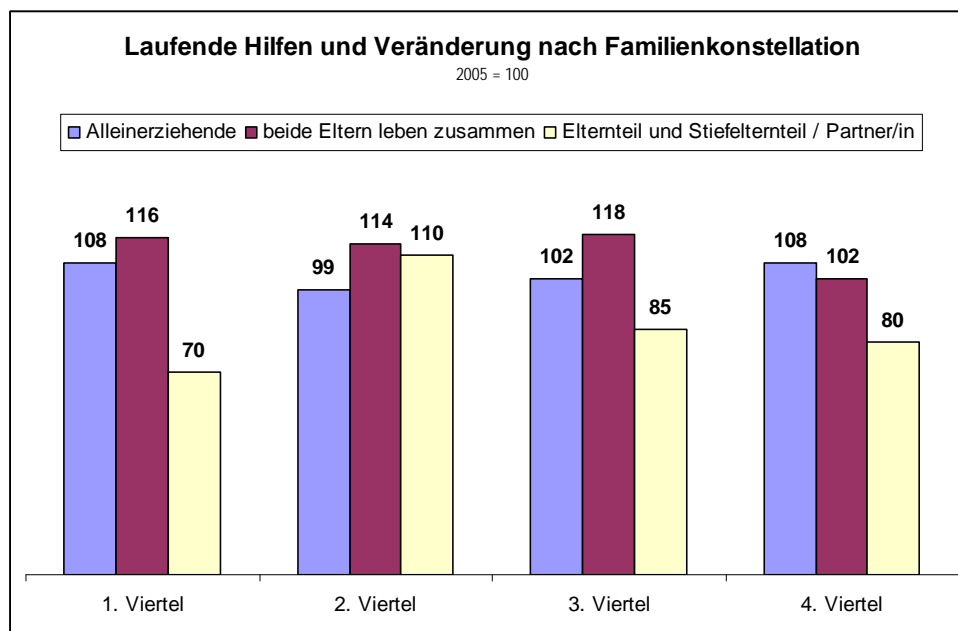
„Vollständige“ Familien machen zuletzt ein Viertel aller laufenden Hilfen aus. Ihr Hilfeanteil liegt im 1. und 2. Viertel erkennbar höher.

### 5.2.3 Laufende Hilfen – Familienkonstellation Elternteil und Stiefeltern- teil/Partner/in und sozialstruktureller Kontext

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010

Sozialstruktur	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010 2005 = 100
	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	Anteil	
1. Viertel	18 %	23 %	19 %	16 %	23 %	13 %	70,1
2. Viertel	13 %	16 %	13 %	13 %	19 %	14 %	110,4
3. Viertel	17 %	15 %	13 %	13 %	14 %	15 %	84,5
4. Viertel	14 %	16 %	16 %	14 %	16 %	11 %	80,2
gesamt	16 %	18 %	15 %	14 %	16 %	13 %	84,8

Sogenannte „Patchworkfamilien“ machen etwa 15 % des Bestandes bei den laufenden Hilfen aus. Die Quote in den vier Klassen ist relativ einheitlich. Insgesamt ist dieser Anteil rückgängig.



Der Vergleich der Entwicklung der Familienkonstellationen zwischen 2005 und 2010 ist vielschichtig. Neben den Alleinerziehenden steigen in allen sozialräumlichen Kontexten die Anteile der – scheinbar weniger belasteten – zusammenlebenden Eltern.

## 5.2.4 Hilfen nach Familienstruktur, Sozialstruktur und eigenem Einkommen

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010, N 6.382

Familienstruktur	Sozialstruktureller Kontext	Anteil Familienstruktur	davon mit eigenem Einkommen
Alleinerziehende	1. Viertel	48 %	61 %
	2. Viertel	54 %	48 %
	3. Viertel	62 %	43 %
	4. Viertel	65 %	34 %
beide Eltern leben zusammen	1. Viertel	30 %	87 %
	2. Viertel	27 %	74 %
	3. Viertel	18 %	76 %
	4. Viertel	16 %	61 %
ein Elternteil lebt m. Stiefeltern- teil/Partner/in	1. Viertel	17 %	73 %
	2. Viertel	15 %	63 %
	3. Viertel	15 %	50 %
	4. Viertel	14 %	60 %

Die obige Übersicht des gesamten Datenbestandes zeigt, dass der Anteil der Familien mit eigenem Einkommen mit steigender sozialer Belastung gleichmäßig abnimmt. Dies bestätigt die Erwartungen und zeigt zunächst nur, dass die Familien in den sozialen Räumen eben die sozialstrukturellen Merkmale abbilden, die auch bei der Konstruktion der sozialen Räume leitend sind.

Die Situation der Alleinerziehenden ist vor allem dadurch geprägt, dass der Anteil mit eigenem Einkommen insgesamt am geringsten ist und dass ihr Hilfeanteil in den sozial belasteten Räumen zunimmt. Strukturelle Belastungen addieren sich hier offensichtlich in ungünstiger Weise.

Vor einer abschließenden Wertung, ist ein Blick auf die Lebensumstände der Familien zu werfen.

## 5.2.5 Lebensumstände und sozialräumlicher Kontext

Insgesamt können bis zu drei Nennungen aus 20 Items zur familiären Situation kombiniert werden. Die Spanne der Nennungen zwischen typischen Konfliktlagen (innerfamiliäre Krisen) und vergleichsweise eher seltenen Ereignissen (Suizidgefahr) ist sehr hoch. Die Aussagekraft bei sehr kleinen Werten ist somit zufallsbestimmt. Daher wurden die Ergebnisse gruppiert, um die Aussagekraft allgemein zu verbessern (siehe Anlage 7.1).

Es wurde unterschieden zwischen einer Rahmung der Hilfe durch eher sozialstrukturelle Problemlagen (z.B. Überschuldung, Arbeitslosigkeit), innerfamiliäre Konfliktsituationen, gesundheitliche Themen oder Trennung und Überforderung der Eltern.

Auf der Basis von 10.500 Nennungen der Jahre 2004 bis 2010 ergeben sich folgende Schwerpunkte, die gleichzeitig ein Ranking typischer Lebensumstände bei den Hilfen zur Erziehung sind. Zum Vergleich sind die jeweiligen Anteile bei neuen Hilfen 2010 gegenübergestellt. Wegen der Mehrfachnennungen liegen die Gesamtwerte über 100 %.



Lebensumstände (gruppiert)	Anzahl Hilfen	Gesamtbestand 6.382	Beginn 2010 989
innerfamiliäre Konflikte		38 %	61 %
Überforderung der Eltern		23 %	49 %
Gesundheit (psych. Erkrankung, Sucht...)		12 %	20 %
Trennung		10 %	15 %
individuelle Notlagen		8 %	12 %
soziale Problemlagen		8 %	16 %

Demnach prägen pädagogische Faktoren (innerfamiliäre Konflikte, Überforderung und Trennung) gefolgt vom Themenkomplex Gesundheit den Hilfebeginn.

Vergleicht man den Ausschnitt der 2010 neu begonnenen Hilfen mit der Gesamtauswertung wird ersichtlich, dass das „Problempotenzial“ durchgängig zugenommen hat. Die aktuellen Entwicklungen unterscheiden sich demnach erheblich von den Bestandsdaten.

Im weiteren Verlauf wird die Entwicklung in den vier sozialstrukturellen Kontexten anhand der jährlich neu eingeleiteten Hilfen beschrieben. Auch wenn sich die Reihenfolgen ähneln, unterscheiden sich die Ausprägungen deutlich.

### 5.2.6 Lebensumstände und sozialer Kontext – neue Hilfen im 1. Viertel

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010

1. Viertel	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010
<i>Anzahl Hilfen</i>	131	165	207	220	235	262	2005 = 100
innerfamiliäre Konflikte	48 %	50 %	55 %	62 %	63 %	58 %	121,4
Überforderung d. Eltern	40 %	49 %	47 %	45 %	45 %	55 %	137,5
Gesundheit	12 %	21 %	23 %	21 %	28 %	23 %	184,4
Trennung	21 %	13 %	14 %	25 %	19 %	21 %	103,7
individuelle Notlagen	12 %	10 %	14 %	12 %	12 %	10 %	78,1
soziale Probleme	18 %	10 %	5 %	8 %	9 %	9 %	50,0

Innerfamiliäre Konflikte, dicht gefolgt von Überforderung der Eltern, sind in mehr als der Hälfte aller Fälle im 1. Viertel angegeben. Externe soziale Probleme erscheinen dagegen seltener als Begleitumstand, während gesundheitliche Themen im Verlauf der Jahre am stärksten an Bedeutung zunehmen. Trennungen betreffen etwa jede 5. Hilfe und sind im Umfang eher konstant.

### 5.2.7 Lebensumstände und sozialer Kontext – neue Hilfen im 2. Viertel

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010

2. Viertel	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010
<i>Anzahl Hilfen</i>	154	158	218	221	239	238	2005 = 100
innerfamiliäre Konflikte	59 %	55 %	59 %	63 %	62 %	70 %	118,7
Überforderung d. Eltern	32 %	45 %	49 %	42 %	51 %	50 %	158,5
Gesundheit	12 %	21 %	17 %	19 %	26 %	22 %	186,9
Trennung	24 %	16 %	12 %	14 %	16 %	19 %	80,4
soziale Probleme	7 %	8 %	11 %	10 %	12 %	15 %	211,8
individuelle Notlagen	9 %	10 %	11 %	13 %	14 %	13 %	147,9

Innerfamiliäre Konflikte und Überforderung der Eltern dominieren bei den Lebensumständen, gesundheitliche Themen machen ebenfalls einen deutlichen Sprung nach vorne. Sozialstrukturelle Problemlagen treten im 2. Viertel kontinuierlich über die Jahre am auffälligsten in den Vordergrund.

### 5.2.8 Lebensumstände und sozialer Kontext – neue Hilfen im 3. Viertel

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010

3. Viertel	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010
<i>Anzahl Hilfen</i>	163	149	192	258	241	248	2005 = 100
innerfamiliäre Konflikte	75 %	72 %	70 %	63 %	66 %	61 %	81,2
Überforderung d. Eltern	36 %	37 %	39 %	46 %	49 %	50 %	139,2
Gesundheit	18 %	30 %	25 %	20 %	24 %	21 %	115,6
soziale Probleme	9 %	9 %	11 %	13 %	12 %	15 %	162,1
Trennung	17 %	11 %	15 %	14 %	16 %	13 %	75,5
individuelle Notlagen	16 %	16 %	16 %	13 %	9 %	8 %	53,1

Auch im 3. Viertel nehmen die Nennungen sozialer Problemlagen am deutlichsten zu. Dagegen verlieren Trennungen und individuelle Notlagen an Relevanz, gesundheitliche Themen sind über alle Jahre durchgängig stark ausgeprägt.

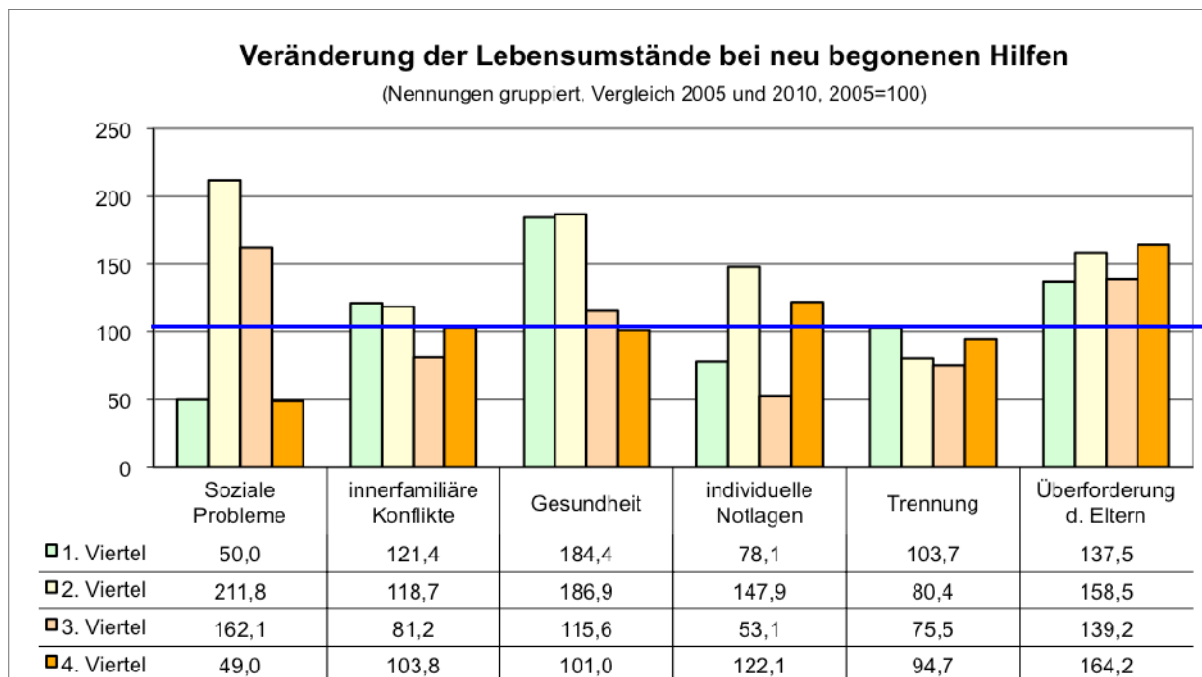
### 5.2.9 Lebensumstände und sozialer Kontext – neue Hilfen im 4. Viertel

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010

4. Viertel	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010
<i>Anzahl Hilfen</i>	147	119	163	184	202	194	2005 = 100
innerfamiliäre Konflikte	63 %	71 %	60 %	60 %	61 %	65 %	103,8
Überforderung d. Eltern	29 %	35 %	42 %	52 %	48 %	47 %	164,2
Gesundheit	16 %	16 %	19 %	23 %	23 %	16 %	101,0
individuelle Notlagen	12 %	4 %	15 %	6 %	8 %	15 %	122,1
Trennung	8 %	17 %	14 %	14 %	15 %	8 %	94,7
soziale Probleme	12 %	15 %	10 %	15 %	13 %	6 %	49,0

Das Ergebnis im 4. Viertel unterscheidet sich im Detail erkennbar. Auch hier sind pädagogische Fragen und Überforderung der Eltern auf den vorderen Plätzen vertreten. In der Zeitreihe tritt vor allem das Thema Überforderung in den Vordergrund. Gesundheitliche Fragen sind im Vergleich seltener vertreten, individuelle Notlagen erreichen teilweise hohe Werte während soziale Probleme vergleichsweise weniger stark im Fokus stehen.

### 5.2.10 Veränderung der Lebensumstände zwischen 2005 und 2010



Der Vergleich der Lebensumstände bei Hilfebeginn 2005 und 2010 dokumentiert Veränderungen in den Lebenslagen.

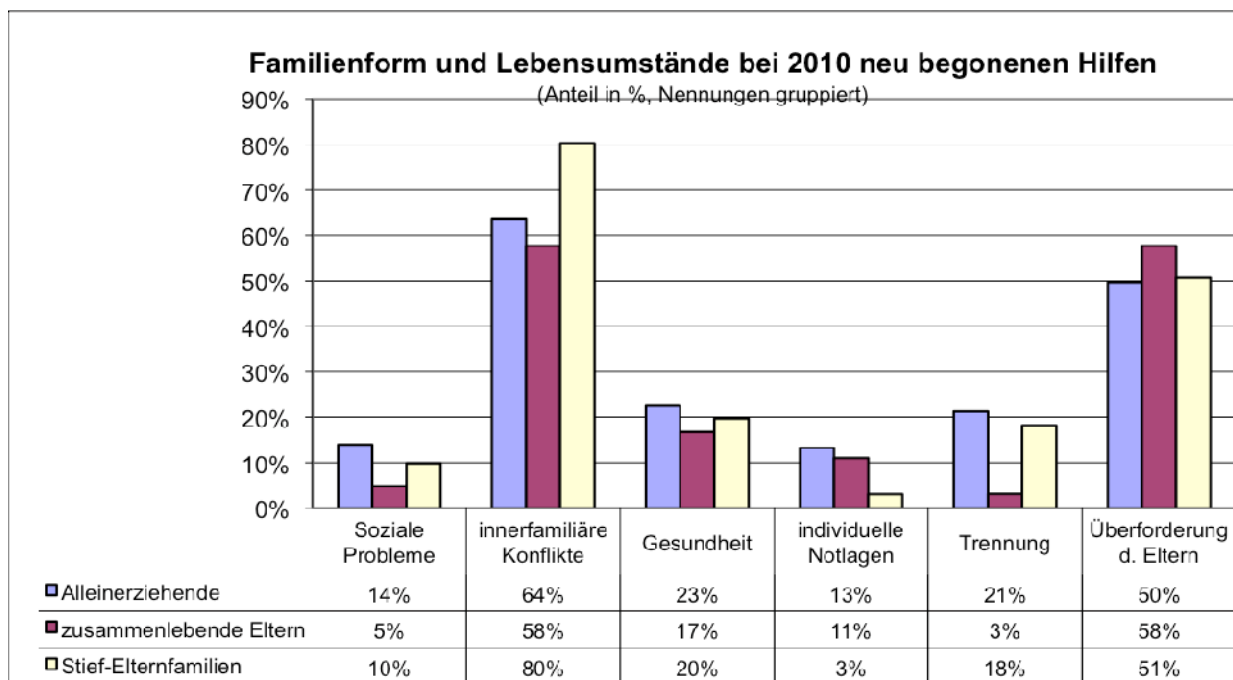
In den sozialstrukturell weniger belasteten Gebieten haben sich offensichtlich die Rahmenbedingungen der Familien in einem relevanten Umfang geändert.

Der Themenkomplex Gesundheit, hier vor allem psychische Erkrankungen und Sucht, gewinnt gerade in den strukturell „guten“ Sozialräumen an Bedeutung.

Auch Zufallsereignisse wie Krankheit oder Tod eines Elternteils (individuelle Notlagen) verzeichnen eine steigende Tendenz, die keinem sozialräumlichen Zusammenhang zugeordnet werden kann. Dieser Umfang liegt hier zwischen 8 % bis 15 % der 2010 neu begonnenen Hilfen.

Allen Gruppen gemeinsamen ist die „Überforderung“ der Eltern.

### 5.2.11 Lebensumstände bei neuen Hilfen im Jahr 2010 nach Familienstand



Die obige Grafik dokumentiert die Nennungen der 2010 neu begonnenen Hilfen differenziert nach Familienstand. Überforderung ist auch hier in allen drei Familienformen ein gleich bedeutsames Merkmal.

Ansonsten erweist sich als typische Situation: Trennung und soziale Probleme betreffen eher Alleinerziehende und Stief-Elternfamilien, während individuelle Notlagen eine größere Streuung mit Schwergewicht bei den Alleinerziehenden aufweisen.

Das Thema Gesundheit bekommt über die Jahre, wie schon oben gezeigt, eine besondere Relevanz. Die meisten Nennungen dieser Gruppe entfallen auf psychische Erkrankungen und Suchtprobleme. Druck und Überforderungssituationen prägen offensichtlich immer mehr Familien und artikulieren sich verstärkt in sozial ansonsten unauffälligen Gebieten.

Die Lebensumstände der Familien lassen Entwicklungen erkennen, die mit den Begriffen der Erschöpfung und latenten Überlastung am besten beschrieben werden können.

In diesem Zusammenhang erscheinen Alleinerziehende nicht als die „Problemgruppe“ in den Hilfen zur Erziehung, sondern als die Familienform bei der die „Decke“ – in Form zeitlicher, personaler, materieller und psychischer Ressourcen – am kürzesten ist. In diesem Sinne werden die symptomatischen Veränderungen hier am ehesten sichtbar. Die Hilfen zur Erziehung repräsentieren nur einen Ausschnitt der Lebenswirklichkeit aller Familien im Bezirk: Der zeigt aber deutlich, dass Überlastungssymptome in allen Schichten zugekommen haben und wirksam sind.

## 5.2.12 Hilfen zur Erziehung nach Problemnennungen

Insgesamt können mit bis zu drei Nennungen aus einer Liste von 20 Variablen die Problemhintergründe der Hilfen beschrieben werden. Diese Nennungen wurden in vier Gruppen zusammengefasst, um den jeweiligen Problemfokus herauszustellen. Die Übersicht der Gruppierung ist in der Anlage 7.2 dokumentiert.

### 5.2.12.1 Problemnennungen gesamt

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010

Sozialstruktur	Fokus Kind/Jugendliche/r	Fokus Gesundheit/Psychie	Fokus Schule/Ausbildung	Fokus Eltern
1. Viertel	63 %	52 %	47 %	27 %
2. Viertel	58 %	47 %	47 %	28 %
3. Viertel	66 %	41 %	47 %	33 %
4. Viertel	68 %	36 %	44 %	30 %
gesamt	<b>64 %</b>	<b>44 %</b>	<b>46 %</b>	<b>30 %</b>

Auf der Basis von 6.382 zugeordneten Falldaten ist ein ähnlicher Problemfokus in allen sozialstrukturellen Kontexten deutlich. Ein markanter Unterschied zwischen dem oberen und dem unteren Viertel der Sozialstruktur zeigt sich jedoch bei gesundheitlichen und psychischen Themen.

### 5.2.12.2 Problemfokus und sozialer Kontext im 1. Viertel der neuen Hilfen

1. Viertel	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005 = 100
Fokus Kind/Jugendliche/r	72 %	72 %	63 %	68 %	71 %	66 %	92,6
Fokus Gesundheit/Psychie	47 %	45 %	39 %	53 %	53 %	53 %	114,8
Fokus Schule/Ausbildung	51 %	43 %	43 %	46 %	46 %	48 %	93,3
Fokus Eltern	21 %	22 %	28 %	26 %	24 %	34 %	164,8

Das Profil hat sich in den Jahren deutlich verschoben. Der Fokus verschiebt sich auf die Eltern; auf bereits hohem Niveau findet ein weiterer Anstieg auch bei gesundheitlichen und psychischen Themen statt.

### 5.2.12.3 Problemfokus und sozialer Kontext im 2. Viertel der neuen Hilfen

2. Viertel	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005 = 100
Fokus Kind/Jugendliche/r	75 %	78 %	65 %	53 %	60 %	65 %	86,5
Fokus Gesundheit/Psychie	37 %	38 %	45 %	39 %	43 %	42 %	113,5
Fokus Schule/Ausbildung	60 %	44 %	46 %	45 %	45 %	42 %	69,6
Fokus Eltern	18 %	20 %	27 %	33 %	38 %	32 %	177,9

Auch hier verschiebt sich das Profil am deutlichsten in Richtung der Elternthemen. Gesundheitliche und psychische Themen liegen auf einem vergleichbaren Niveau wie Schul- und Ausbildungsthemen.

### 5.2.12.4 Problemfokus und sozialer Kontext im 3. Viertel der neuen Hilfen

3. Viertel	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005 = 100
Fokus Kind/Jugendliche/r	82 %	66 %	74 %	62 %	71 %	65 %	79,5
Fokus Gesundheit/Psychie	37 %	44 %	41 %	40 %	35 %	40 %	107,4
Fokus Schule/Ausbildung	50 %	43 %	47 %	50 %	42 %	46 %	92,5
Fokus Eltern	32 %	40 %	34 %	36 %	39 %	30 %	94,8

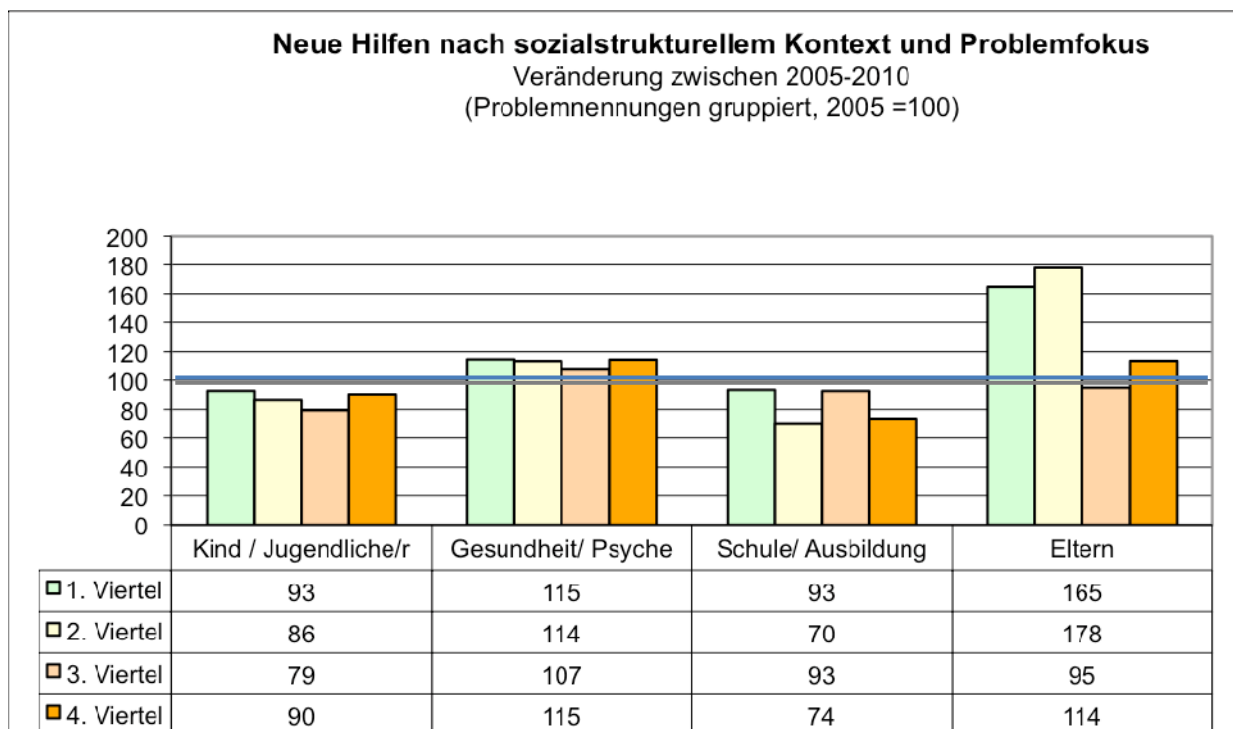
Auch im 3. Viertel steigen die Nennungen gesundheitlicher und psychischer Themen. Schul- und Ausbildungsprobleme sind auch hoch relevant. Elternthemen sind stark vertreten, im Zeitverlauf mit eher unterschiedlicher Intensität genannt.

### 5.2.12.5 Problemfokus und sozialer Kontext im 4. Viertel der neuen Hilfen

4. Viertel	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2005 = 100
Fokus Kind/Jugendliche/r	79 %	76 %	73 %	80 %	62 %	71 %	90,1
Fokus Gesundheit/Psyche	29 %	41 %	36 %	29 %	35 %	34 %	114,5
Fokus Schule/Ausbildung	48 %	47 %	52 %	38 %	40 %	36 %	73,6
Fokus Eltern	29 %	33 %	29 %	28 %	37 %	32 %	113,7

Im 4. Viertel ist der Problemfokus stark auf das Kind bzw. den Jugendlichen ausgerichtet. Gesundheitliche und psychische Themen liegen mit steigender Tendenz auf etwas schwächerem Niveau als in den anderen Gruppen.

### 5.2.12.6 Veränderung der Problemanlässe zwischen 2005 und 2010



In der Zusammenschau wird ersichtlich, dass die allein kindbezogenen Problemnennungen rückläufig sind. Eine hohe Bedeutung gewinnen gesundheitliche Themen. Die auf Eltern bezogenen Problemstellungen verändern sich im Zeitverlauf gravierend, dies vor allem in Gebieten mit eher unbelasteter Sozialstruktur.

### 5.2.13 Zusammenfassung

Die Betrachtung der Hilfen zur Erziehung nach Familienkonstellation zeigt eine Ausweitung der Hilfen in allen sozialräumlichen Kontexten.

Der Hilfebedarf der Familien bei Hilfebeginn wird von pädagogischen Faktoren (innerfamiliäre Konflikte, Überforderung und Trennung) gefolgt vom Themenkomplex Gesundheit geprägt. Die aktuellen Entwicklungen – gespiegelt in den neuen Hilfen 2010 – unterscheiden sich dabei erheblich von den Bestandsdaten. Das „Problempotenzial“ ist durchgängig höher. Allen Gruppen gemeinsamen ist die „Überforderung“ der Eltern.

Die Analyse der Problemnennungen bei Hilfebeginn weist einen markanten Unterschied zwischen dem oberen und dem unteren Viertel bezüglich gesundheitlicher und psychischer Themen auf. Im 4. Viertel ist der Problemfokus stark auf das Kind bzw. den Jugend-

lichen ausgerichtet. Gesundheitliche und psychische Themen liegen mit steigender Tendenz auf etwas schwächerem Niveau als in den anderen Gruppen.

Auch in den sozialstrukturell weniger belasteten Gebieten haben sich offensichtlich die Rahmenbedingungen der Familien in einem relevanten Umfang geändert. Hier ist der Themenkomplex Gesundheit, also vor allem psychische Erkrankungen und Sucht, an vorderer Stelle zu nennen.

Insgesamt sind die allein kindbezogenen Problemnennungen rückläufig. Eine hohe Bedeutung gewinnen gesundheitliche Themen. Die auf Eltern bezogenen Problemstellungen verändern sich im Zeitverlauf gravierend, dies vor allem in Gebieten mit eher unbelasteter Sozialstruktur.

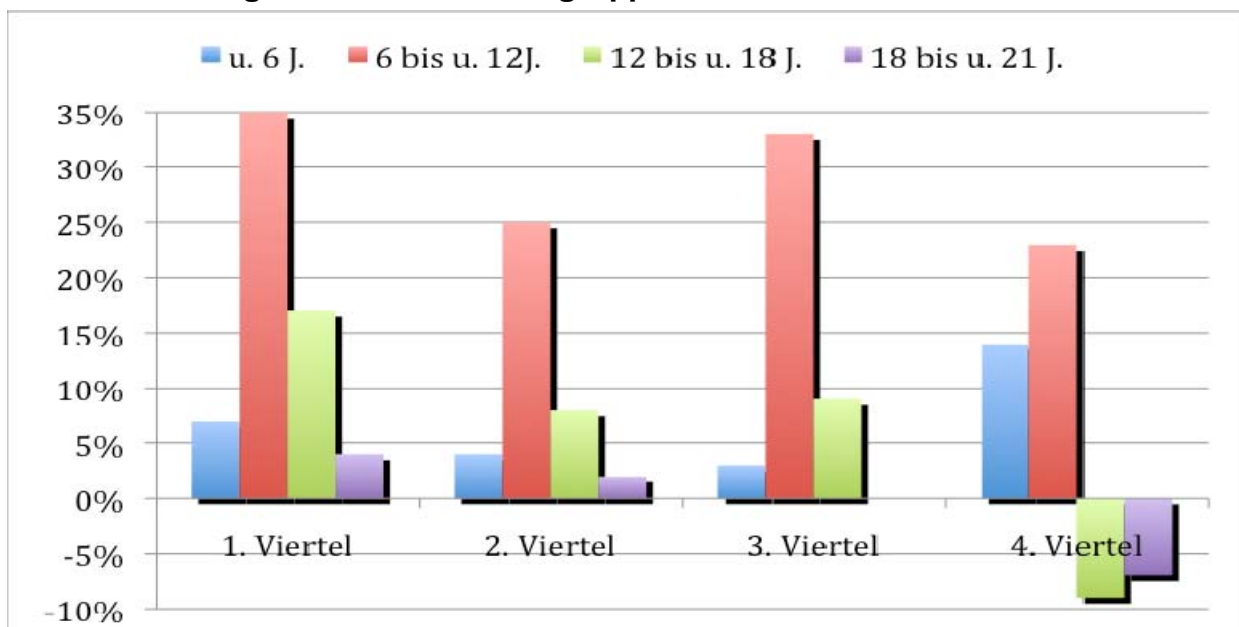
### 5.3 Der Hilfebedarf von Mädchen und Jungen unterscheidet sich

#### 5.3.1 Gesamtverteilung nach Altersgruppen und Geschlecht

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010

Altersgruppe	gesamt N	Anteil gesamt		Differenz Jungen - Mädchen mehr Jungen nach Altersgruppe und Kontext (in %)			
		männlich in %	weiblich in %	1. Viertel in %	2. Viertel in %	3. Viertel in %	4. Viertel in %
u. 6 J.	950	53 %	47 %	7 %	4 %	3 %	14 %
6 bis u. 12 J.	1.908	65 %	35 %	35 %	25 %	33 %	23 %
12 bis u. 18 J.	3.018	53 %	47 %	17 %	8 %	9 %	-9 %
18 bis u. 21 J.	480	50 %	50 %	4 %	2 %	0 %	-7 %
gesamt	6.382	56 %	44 %	20 %	14 %	11 %	4 %

#### 5.3.2 Mehr Jungen in % nach Altersgruppen und sozialstrukturellem Kontext



Im Gesamtdatenbestand finden wir in drei von vier Altersgruppen eine ähnliche Proportion der Geschlechter. Insgesamt sind Jungen um 12 Prozentpunkte stärker vertreten.

Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet die Altersgruppe von 6 bis unter 12 Jahre. Hier überwiegt die Anzahl der Jungen erheblich.

In der Unterscheidung nach sozialem Kontext verringert sich der Abstand der Jungen zu den Mädchen mit zunehmender struktureller Belastung und kippt im letzten Viertel sogar ab der Altersgruppe ab 12 Jahren, so dass dort die Anzahl der Mädchen überwiegt.

In der Altersgruppe unter 6 Jahren sind Jungen dagegen vor allem im 4. Viertel präsent.

Das durchschnittliche Alter bei Hilfebeginn beträgt bei Jungen 11,3 Jahre, bei den Mädchen ist es mit 11,8 Jahren leicht höher.

### 5.3.3 Problemfokus nach Geschlecht und sozialstrukturellem Kontext (gesamt)

Daten: Hilfeplanstatistik Bezirk, Stadtmonitoring 2010

Sozialstruktur	Fokus Kind/Jugendliche/r		Fokus Gesundheit/Psych		Fokus Schule/Ausbildung		Fokus Eltern	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1. Viertel	71 %	65 %	47 %	44 %	54 %	37 %	24 %	31 %
2. Viertel	70 %	58 %	39 %	42 %	54 %	37 %	24 %	35 %
3. Viertel	74 %	67 %	38 %	34 %	52 %	40 %	29 %	38 %
4. Viertel	78 %	69 %	31 %	31 %	51 %	36 %	25 %	35 %

Sozialstrukturelle Unterschiede lassen sich am ehesten bei den auf das Kind bezogenen Problemnennungen ausmachen, die mit der Belastung des sozialen Kontextes zunehmen. Ebenso ist der Fokus Gesundheit und Psyche in der ersten Hälfte stärker vertreten.

Mehr geschlechtsbezogene Unterschiede bestimmen den Fokus auf Schule und Ausbildung, wo Jungen erkennbar stärker in allen Gruppen vertreten sind, während beim Fokus auf die Elternprobleme die Mädchen dominieren. Dies zeigt sich auch bei der Betrachtung einzelner Problemnennungen.

### 5.3.4 Problemfokus und Einzelnennungen nach Altersgruppen und Geschlecht

Mittelwert der laufenden Hilfen 2005 bis 2010

Fokus	Kind/Jugendliche/r		Gesundheit/Psych		Schule/Ausbildung		Eltern	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
6 bis u. 12 J.	66 %	44 %	53 %	48 %	52 %	34 %	27 %	37 %
12 bis u. 18 J.	82 %	79 %	35 %	37 %	63 %	50 %	14 %	26 %
18 bis u. 21 J.	76 %	72 %	36 %	57 %	68 %	49 %	6 %	14 %
gesamt	68 %	59 %	42 %	41 %	51 %	38 %	26 %	37 %

Einzelnennung	Kind/Jugendliche/r		Gesundheit/Psych		Schule/Ausbildung		Eltern	
	Sozialverhalten		emotionale/psych. Störung		Schulprobleme		Vernachlässigung	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
u. 6 J.	22 %	22 %	7 %	10 %			28 %	33 %
6 bis u. 12 J.	63 %	42 %	27 %	23 %	52 %	34 %	12 %	13 %
12 bis u. 18 J.	53 %	44 %	19 %	23 %	58 %	46 %	4 %	7 %
18 bis u. 21 J.	27 %	18 %	14 %	31 %	22 %	21 %	2 %	3 %

Einzelnennung	Kind/Jugendliche/r		Gesundheit/Psych	
	Verselbständigung		Entwicklungsverzögerung	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
6 bis u. 12 J.			22 %	21 %
12 bis u. 18 J.	11 %	21 %	12 %	7 %
18 bis u. 21 J.	30 %	39 %	19 %	16 %

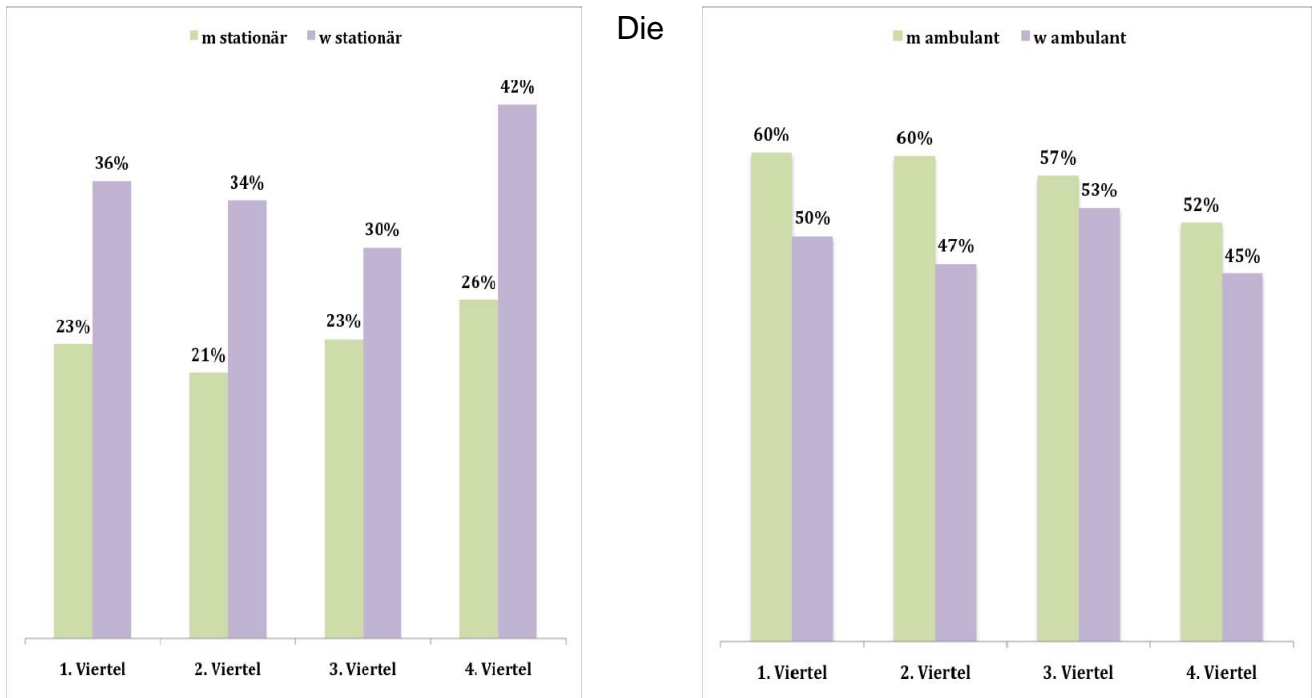
Die obige Tabelle weist die Mittelwerte der Jahrgänge der laufenden Hilfen 2005 bis 2010 nach Problemnennungen in den Gruppierungen und Einzelnennungen aus. Bei den Jungen überwiegen Sozialverhalten und Schulprobleme, insbesondere im Grundschulalter



von 6 bis 12 Jahren. In dieser Altersgruppe ist der zahlenmäßige Unterschied zu den Mädchen am höchsten. In dieser Altersphase sind auch vermehrt emotionale und psychische Störungen zu beobachten. Entwicklungsverzögerungen treten insgesamt etwas häufiger als bei den Mädchen auf.

### 5.3.5 Hilfeart nach Geschlecht und sozialstrukturellem Kontext

Mittelwerte neuer Hilfen 2005 bis 2010



Die obigen Grafiken zeigen die mittleren Anteile der jeweils gewählten Hilfeart nach Geschlecht bei neu begonnenen Hilfen von 2005 bis 2010. Hier unterscheiden wir mit ambulanter oder stationärer Hilfe nur die beiden häufigsten Wahlen.

Die gewählte Hilfeart unterscheidet sich in bemerkenswerter Weise nach Geschlecht. Bei den Mädchen wird häufiger eine stationäre, bei den Jungen eher eine ambulante Hilfe gewählt. Dies steht bei den Mädchen möglicherweise im Zusammenhang mit dem größeren Problemfokus auf die Eltern und den in der Altersgruppe 12 bis 18 Jahre doppelt so hohen Werten beim Thema Verselbständigung.

### 5.3.6 Zusammenfassung

Die herangezogene Auswahl zeigt, dass die geschlechtsbezogene Differenzierung bedeutsame Unterschiede aufweist. Hilfeart und Hilfeabschlüsse erfordern eine intensivere Auseinandersetzung, als hier möglich ist. Bei den Mädchen überwiegt der Problemfokus auf die Eltern, mit deutlichstem Abstand in der Pubertät. In dieser Phase ist auch das Thema Verselbständigung, also Ablösung vom elterlichen Haushalt, doppelt so hoch benannt wie bei den Jungen. Emotionale und psychische Störungen bekommen mit steigendem Alter eine immer stärkere Bedeutung. Möglicherweise steht die deutlich höhere Quote der Mädchen bei den stationären Hilfen in diesem Zusammenhang.

Bei den Jungen liegen Sozialverhalten und Schulprobleme insbesondere im Grundschulalter an vorderster Stelle.

Vereinfachend kann man sagen, dass Jungen eher Probleme mit der Schule (oder umgekehrt!) und die Mädchen eher Probleme mit den Eltern haben (oder umgekehrt!).

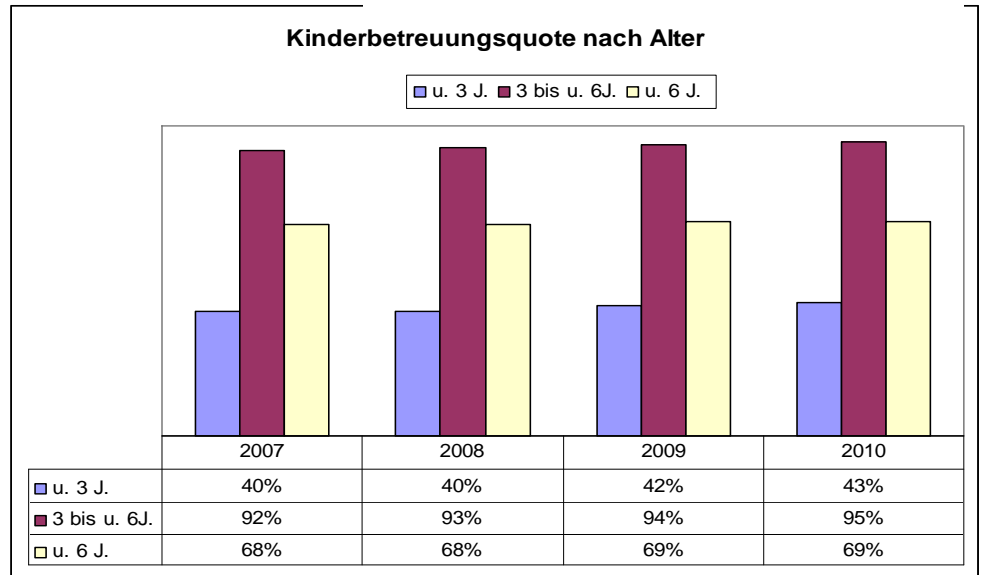
## 5.4 Hilfeanstieg bei den unter 6jährigen

Daten: Hilfeplanstatistik, Einwohnermeldedaten Dezember/Jahr

Laufende Hilfen	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Entwicklung 2005 - 2010
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	2005 = 100
unter 6 J.	15,7	15,2	18,4	22,2	23,4	23,8	152

Daten: Berichtportal ISBJ, 1.12. Jahr, eigene Berechnung

Die Hilfequote je 1.000 der Altersgruppe steigt seit 2005 im Vergleich um über 50 %. Einen wesentlichen Zusammenhang mit der steigenden Zahl der unter 6jährigen in den Hilfen zur Erziehung sehen wir in der früheren „Öffentlichkeit“ von Erziehung. Knapp 70 % aller Kinder unter sechs Jahren



sind in einer Tagesbetreuung und bei den 3- bis u. 6jährigen liegt die Quote 2010 bei 95 %. Deutlich vor Schuleintritt werden somit Erziehungsthemen der Familien publik.

### 5.4.1 Problemfokus nach Geschlecht

Mittelwert der laufenden Hilfen 2005 bis 2010

Problemfokus unter 6jährige	Kind/Jugendliche/r		Gesundheit/Psychie		Eltern	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
	23 %	24 %	41 %	33 %	67 %	79 %
<b>Einzelnennungen</b>						
Sozialverhalten	22 %	22 %				
emotionale/psych. Störung			7 %	10 %		
Entwicklungsverzögerung			27 %	19 %		
kinderschutzrelevante Probleme					39 %	46 %

Bei den Kindern unter 6 Jahren richtet sich der Problemfokus stark auf die Eltern. Gesundheitliche Themen sind ebenfalls in einem Drittel der Fälle genannt. Nicht unerheblich sind kinderschutzrelevante Nennungen, die bei den Mädchen mit 46 % besonders hoch liegen.

### 5.4.2 Zusammenfassung

Kinderschutz und eine immer stärkere Öffentlichkeit von Erziehung begründen den Anstieg der Zahlen bei den unter 6jährigen. Damit einher geht eine frühzeitige Erkennung gesundheitlicher Aspekte, wie z.B. Entwicklungsverzögerungen.

## **5.5 Absurde Auswirkungen der Kosten- und Leistungsrechnung**

### **5.5.1 Analyse von Verwaltungsprodukten**

Die folgenden Analysen beruhen auf den Produktbudget-Vergleichsberichten 2012. Deren Grundlagen sind die Ergebnisse der Kosten- und Leistungsrechnung 2010 nach Durchführung des Mengenkorrekturverfahrens II.

In den Tabellen werden jeweils die Stückkosten, die Mengen, die erweiterten Teilkosten budgetwirksam und budgetunwirksam (erwTK), das zunächst errechnete Budget (Menge x Median) und der vermeintliche Gewinn/Verlust (Differenz der erweiterten Teilkosten und des Budgets) dargestellt.

Allerdings achtet die Senatsverwaltung für Finanzen (SenFin) darauf, dass die Bezirke insgesamt im Rahmen der Globalsummenzuweisung nicht mehr Budget für ihre Produkte erhalten, als in der Summe ihre tatsächlich entstandenen erweiterten Teilkosten waren. Hierzu berechnet SenFin den sogenannten Medianfaktor (arithmetisches Mittel der Stückkosten geteilt durch den Median).

Für SenFin und die Geschäftsstelle Produktkatalog ist der Medianfaktor eine Messziffer für die Buchungsqualität. Liegt dieser Medianfaktor unter 1,00, so haben die Bezirke laut der Logik von SenFin insgesamt zu viele Mengen in der Kosten- und Leistungsrechnung gebucht. Es kann allerdings auch sein, dass zu wenig Personalkosten erfasst wurden.

Die Bezirke erhalten als Folge im Rahmen des Budgetierungsmodells daher als Budget nicht jeweils das Produkt aus ihrer individuellen Menge und dem Median, sondern nur das Produkt aus ihrer individuellen Menge und dem Zuweisungspreis. Der Zuweisungspreis ist das Produkt von Median und Medianfaktor (und entspricht damit dem arithmetischen Mittelwert).

Im folgenden Beispiel haben die Bezirke erweiterte Teilkosten in Höhe von 29.421.280 € Das aufgrund der Mengen berechnete Budget würde in der Summe 30.301.024 € betragen und somit um mehr als 879.000 € die tatsächlichen erweiterten Teilkosten übersteigen.

**Produkt 80158 – Verwaltungsprodukt für die stationären und teilstationären Hilfen nach SGB VIII**

	Bezirk	Stückkosten	Menge	erw TK in €	Budget in €	Gewinn/Verlust in €	Gewinn/Verlust in % der erw. TK
31	Mitte	262,41	11.010	2.889.113	2.768.904,90	-120.208,10	-4,16 %
32	FrKr	269,23	8.164	2.198.003	2.053.164,36	-144.838,64	-6,59 %
33	Pankow	271,05	11.160	3.024.912	2.806.628,40	-218.283,60	-7,22 %
34	ChWi	306,95	6.364	1.953.424	1.600.482,36	-352.941,64	-18,07 %
35	Spandau	186,90	10.206	1.907.537	2.566.706,94	659.169,94	<b>34,56 %</b>
36	StZd	<b>265,91</b>	<b>6.554</b>	<b>1.742.802</b>	<b>1.648.265,46</b>	<b>-94.536,54</b>	<b>-5,42 %</b>
37	TeSch	231,05	10.931	2.525.651	2.749.037,19	223.386,19	8,84 %
38	Neukölln	234,33	12.370	2.898.690	3.110.931,30	212.241,30	7,32 %
39	TrKö	247,84	8.700	2.156.206	2.187.963,00	31.757,00	1,47 %
40	MaHe	255,14	15.474	3.948.032	3.891.556,26	-56.475,74	-1,43 %
41	Lichtenberg	193,43	10.914	2.111.056	2.744.761,86	633.705,86	<b>30,02 %</b>
42	Reinickendorf	239,13	8.639	2.065.854	2.172.622,11	106.768,11	5,17 %
	<b>Summe</b>		120.486	29.421.280	30.301.024,14	879.744,14	2,99 %
	Mittelwert	244,19					
	Median	<b>251,49</b>					
	Medianfaktor	<b>0,97</b>					
	Zuweisungspreis	<b>244,20</b>					

Auffallend sind hier insbesondere die Bezirke Spandau und Lichtenberg. Sie erzielen „Gewinnmargen“ von mehr als 30 %.

SenFin kann nicht ohne aufwendige Kontrollen herausfinden, ob in Einzelfällen vielleicht überhöhte Mengen gebucht wurden, Personalkosten unvollständig erfasst wurden oder der Medianfaktor trotz korrekter Buchungen unter 1,00 gesunken ist. Also werden alle Bezirke gleichbehandelt und die Budgets gleichermaßen gekürzt, indem als Grundlage für die Budgetierung nur der Zuweisungspreis angesetzt wird.

Somit verändern sich die für das Produkt zugewiesenen Budgets folgendermaßen:

**Produkt 80158 – Verwaltungsprodukt für die stationären und teilstationären Hilfen nach SGB VIII**

	Bezirk	Budget in €	Gewinn/ Verlust in €	Budget mit Medianfaktor in €	Gewinn/ Verlust mit Medianfaktor in €	Gewinn/Verlust in % der erw. TK
31	Mitte	2.768.904,90	-120.208,10	2.688.642,00	-200.471,00	-6,94 %
32	FrKr	2.053.164,36	-144.838,64	1.993.648,80	-204.354,20	-9,30 %
33	Pankow	2.806.628,40	-218.283,60	2.725.272,00	-299.640,00	-9,91 %
34	ChWi	1.600.482,36	-352.941,64	1.554.088,80	-399.335,20	-20,44 %
35	Spandau	2.566.706,94	659.169,94	2.492.305,20	<b>584.768,20</b>	<b>30,66 %</b>
36	StZd	<b>1.648.265,46</b>	<b>-94.536,54</b>	<b>1.600.486,80</b>	<b>-142.315,20</b>	<b>-8,17 %</b>
37	TeSch	2.749.037,19	223.386,19	2.669.350,20	143.699,20	5,69 %
38	Neukölln	3.110.931,30	212.241,30	3.020.754,00	122.064,00	4,21 %
39	TrKö	2.187.963,00	31.757,00	2.124.540,00	-31.666,00	-1,47 %
40	MaHe	3.891.556,26	-56.475,74	3.778.750,80	-169.281,20	-4,29 %
41	Lichtenberg	2.744.761,86	633.705,86	2.665.198,80	<b>554.142,80</b>	<b>26,25 %</b>
42	Reinickendorf	2.172.622,11	106.768,11	2.109.643,80	43.789,80	2,12 %
	<b>Summe</b>	<b>30.301.024,14</b>	<b>879.744,14</b>	<b>29.422.681,20</b>	<b>1.401,20</b>	<b>0,00 %</b>

In der Auswirkung bedeutet dies, dass die Bezirke Spandau und Lichtenberg im Verhältnis zu ihren erweiterten Teilkosten weiterhin extrem hohe Budgets im Vergleich zu den anderen Bezirken erhalten. Die daraus resultierenden Veränderungen (Verluste) für die anderen Bezirke ziehen nach sich, dass pro Bezirk ein bis zwei Sozialarbeiter/innen weniger finanziert werden.

Analysiert man das Verwaltungsprodukt 80163 – Verwaltungsprodukt für die ambulanten Hilfen nach SGB VIII, dann ist festzustellen, dass der Bezirk Spandau eine extreme „Gewinnmarge“ von mehr als 60 % erzielt, aber auch die Bezirke Neukölln (32,03 %) und Reinickendorf (31,06 %) heben sich erheblich vom Durchschnitt (7,24 %) ab.

Bei den in der Kosten- und Leistungsrechnung eingegebenen Mengen werden die erweiterten Teilkosten bei der Budgetberechnung um mehr als 1,5 Mio. € überschritten.

**Produkt 80163 – Verwaltungsprodukt für die ambulanten Hilfen nach SGB VIII**

	Bezirk	Stückkosten	Menge	erw TK in €	Budget in €	Gewinn/Verlust in €	Gewinn/Verlust in % der erw. TK
31	Mitte	258,45	8.002	2.068.111	1.855.503,76	-212.607,24	-10,28 %
32	FrKr	254,46	9.861	2.509.271	2.286.568,68	-222.702,32	-8,88 %
33	Pankow	215,89	11.555	2.494.667	2.679.373,40	184.706,40	7,40 %
34	ChWi	228,42	8.241	1.882.449	1.910.923,08	28.474,08	1,51 %
35	Spandau	144,88	8.067	1.168.763	1.870.575,96	<b>701.812,96</b>	<b>60,05 %</b>
36	StZd	<b>247,65</b>	<b>4.761</b>	<b>1.179.067</b>	<b>1.103.980,68</b>	<b>-75.086,32</b>	<b>-6,37 %</b>
37	TeSch	230,29	7.557	1.740.265	1.752.317,16	12.052,16	0,69 %
38	Neukölln	175,63	13.650	2.397.291	3.165.162,00	<b>767.871,00</b>	<b>32,03 %</b>
39	TrKö	233,47	4.332	1.011.393	1.004.504,16	-6.888,84	-0,68 %
40	MaHe	239,14	7.587	1.814.363	1.759.273,56	-55.089,44	-3,04 %
41	Lichtenberg	251,86	6.088	1.533.310	1.411.685,44	-121.624,56	-7,93 %
42	Reinickendorf	176,20	10.100	1.779.594	2.341.988,00	<b>562.394,00</b>	<b>31,60 %</b>
	<b>Summe</b>		99.801	21.578.544	23.141.855,88	1.563.311,88	7,24 %
	Mittelwert	216,22					
	Median	<b>231,88</b>					
	Medianfaktor	<b>0,93</b>					
	Zuweisungspreis	<b>216,23</b>					

Aufgrund des anzuwendenden Medianfaktors und des daraus resultierenden geringeren Zuweisungspreises verändern sich die für das Produkt zugewiesenen Budgets folgendermaßen:

**Produkt 80163 – Verwaltungsprodukt für die ambulanten Hilfen nach SGB VIII**

	Bezirk	Budget in €	Gewinn/Verlust in €	Budget mit Medianfaktor in €	Gewinn/Verlust mit Medianfaktor in €	Gewinn/Verlust in % der erw. TK
31	Mitte	1.855.503,76	-212.607,24	1.730.272,46	-337.838,54	-16,34 %
32	FrKr	2.286.568,68	-222.702,32	2.132.244,03	-377.026,97	-15,03 %
33	Pankow	2.679.373,40	184.706,40	2.498.537,65	3.870,65	0,16 %
34	ChWi	1.910.923,08	28.474,08	1.781.951,43	-100.497,57	-5,34 %
35	Spandau	1.870.575,96	<b>701.812,96</b>	1.744.327,41	<b>575.564,41</b>	<b>49,25 %</b>
36	StZd	<b>1.103.980,68</b>	<b>-75.086,32</b>	<b>1.029.471,03</b>	<b>-149.595,97</b>	<b>-12,69 %</b>
37	TeSch	1.752.317,16	12.052,16	1.634.050,11	-106.214,89	-6,10 %
38	Neukölln	3.165.162,00	<b>767.871,00</b>	2.951.539,50	<b>554.248,50</b>	<b>23,12 %</b>
39	TrKö	1.004.504,16	-6.888,84	936.708,36	-74.684,64	-7,38 %
40	MaHe	1.759.273,56	-55.089,44	1.640.537,01	-173.825,99	-9,58 %
41	Lichtenberg	1.411.685,44	-121.624,56	1.316.408,24	-216.901,76	-14,15 %
42	Reinickendorf	2.341.988,00	<b>562.394,00</b>	2.183.923,00	<b>404.329,00</b>	<b>22,72 %</b>
	<b>Summe</b>	23.141.855,88	1.563.311,88	21.579.970,23	1.426,23	0,01 %

Infolge dieses Sachverhaltes verlieren Bezirke bis zu drei Sozialarbeiter/innen-Stellen.

Als letztes wurde das Produkt 80171 – V – Eingliederungshilfe nach SGB VIII für seelisch behinderte Kinder, Jugendliche und junge Volljährige betrachtet.

Hier gelingt dem Bezirk Neukölln eine „Gewinnmarge“ von mehr als 666 (Sechshundertsechszig!) % zu generieren. Bei erweiterten Teilkosten von insgesamt nur 58.067 € wird zunächst ein Budget in Höhe von 445.308 € erzielt. Auch der Bezirk Tempelhof-Schöneberg kann eine Gewinnmarge von immerhin 75,11 % verzeichnen.

**Produkt 80171 – Verwaltungsprodukt für die Eingliederungshilfe nach SGB VIII für seelisch behinderte Kinder, Jugendliche und junge Volljährige**

	Bezirk	Stückkosten	Menge	erw TK in €	Budget in €	Gewinn/Verlust in €	Gewinn/Verlust in % der erw. TK
31	Mitte	227,40	4.250	966.435	801.592,50	-164.842,50	-17,06 %
32	FrKr	185,22	3.008	557.133	567.338,88	10.205,88	1,83 %
33	Pankow	192,00	3.728	715.781	703.138,08	-12.642,92	-1,77 %
34	ChWi	172,31	2.222	382.878	419.091,42	36.213,42	9,46 %
35	Spandau	166,98	2.680	447.519	505.474,80	57.955,80	12,95 %
36	StZd	<b>226,61</b>	<b>2.128</b>	<b>482.236</b>	<b>401.362,08</b>	<b>-80.873,92</b>	<b>-16,77 %</b>
37	TeSch	107,71	4.690	505.169	884.580,90	<b>379.411,90</b>	<b>75,11 %</b>
38	Neukölln	24,59	2.361	58.067	445.308,21	<b>387.241,21</b>	<b>666,89 %</b>
39	TrKö	250,45	917	229.660	172.955,37	-56.704,63	-24,69 %
40	MaHe	214,78	1.360	292.098	256.509,60	-35.588,40	-12,18 %
41	Lichtenberg	276,84	1.315	364.042	248.022,15	-116.019,85	-31,87 %
42	Reinickendorf	176,07	2.008	353.548	378.728,88	25.180,88	7,12 %
	<b>Summe</b>		30.667	5.354.566	5.784.102,87	429.536,87	8,02 %
	Mittelwert	174,60					
	Median	<b>188,61</b>					
	Medianfaktor	<b>0,93</b>					
	Zuweisungspreis	<b>174,60</b>					

Nach Anwendung des Medianfaktors und des daraus resultierenden Zuweisungspreises sehen die Ergebnisse folgendermaßen aus:

**Produkt 80171 – Verwaltungsprodukt für die Eingliederungshilfe nach SGB VIII für seelisch behinderte Kinder, Jugendliche und junge Volljährige**

	Bezirk	Budget in €	Gewinn/ Verlust in €	Budget mit Medianfaktor in €	Gewinn/ Verlust mit Medianfaktor in €	Gewinn/Verlust in % der erw. TK
31	Mitte	801.592,50	-164.842,50	742.050,00	-224.385,00	-23,22 %
32	FrKr	567.338,88	10.205,88	525.196,80	-31.936,20	-5,73 %
33	Pankow	703.138,08	-12.642,92	650.908,80	-64.872,20	-9,06 %
34	ChWi	419.091,42	36.213,42	387.961,20	5.083,20	1,33 %
35	Spandau	505.474,80	57.955,80	467.928,00	20.409,00	4,56 %
36	StZd	<b>401.362,08</b>	<b>-80.873,92</b>	<b>371.548,80</b>	<b>-110.687,20</b>	<b>-22,95 %</b>
37	TeSch	884.580,90	<b>379.411,90</b>	818.874,00	<b>313.705,00</b>	<b>62,10 %</b>
38	Neukölln	445.308,21	<b>387.241,21</b>	412.230,60	<b>354.163,60</b>	<b>609,92 %</b>
39	TrKö	172.955,37	-56.704,63	160.108,20	-69.551,80	-30,28 %
40	MaHe	256.509,60	-35.588,40	237.456,00	-54.642,00	-18,71 %
41	Lichtenberg	248.022,15	-116.019,85	229.599,00	-134.443,00	-36,93 %
42	Reinickendorf	378.728,88	25.180,88	350.596,80	-2.951,20	-0,83 %
	<b>Summe</b>	<b>5.784.102,87</b>	<b>429.536,87</b>	<b>5.354.458,20</b>	<b>-107,80</b>	<b>0,00 %</b>

Auch hier gehen den meisten Bezirken bei der Finanzierung jeweils ca. ein/e Sozialarbeiter/in verloren, währenddessen der Bezirk Neukölln ein Budget in Höhe von mehr als 400.000 € bei einem Personaleinsatz in Höhe von 21.639 € erhält.



Zur Verdeutlichung der bei diesen drei Verwaltungsprodukten (80158, 80163 und 80171) erzielten Gewinne und Verluste wurden die entsprechenden Zahlen kumuliert.

**Summen der Produkte 80158, 80163 und 80171**

	Bezirk	erw TK in €	Budget mit Medianfaktor in €	Gewinn/ Verlust mit Medi- anfaktor in €	Gewinn/Verlust in % der erw. TK	HZE Soll 2010	HZE Ist 2010
31	Mitte	5.923.659	5.160.964	-762.695	-12,88 %	36.205.000	39.986.000
32	FrKr	5.264.407	4.651.090	-613.317	-11,65 %	30.501.000	29.529.000
33	Pankow	6.235.360	5.874.718	-360.642	-5,78 %	34.867.000	44.530.000
34	ChWi	4.218.751	3.724.001	-494.750	-11,73 %	22.039.000	22.927.000
35	Spandau	3.523.819	4.704.561	<b>1.180.742</b>	<b>33,51 %</b>	23.189.000	<b>34.737.000</b>
36	StZd	<b>3.404.105</b>	<b>3.001.507</b>	<b>-402.598</b>	<b>-11,83 %</b>	<b>18.519.000</b>	<b>20.247.000</b>
37	TeSch	4.771.085	5.122.274	351.189	<b>7,36 %</b>	31.731.000	36.758.000
38	Neukölln	5.354.048	6.384.524	<b>1.030.476</b>	<b>19,25 %</b>	40.784.000	<b>45.029.000</b>
39	TrKö	3.397.259	3.221.357	-175.902	-5,18 %	24.844.000	26.660.000
40	MaHe	6.054.493	5.656.744	-397.749	-6,57 %	40.278.000	42.784.000
41	Lichtenberg	4.008.408	4.211.206	202.798	5,06 %	27.094.000	32.385.000
42	Reinickendorf	4.198.996	4.644.164	<b>445.168</b>	<b>10,60 %</b>	28.150.000	<b>32.904.000</b>
	<b>Summe</b>	<b>56.354.390</b>	<b>56.357.110</b>	<b>2.719,63</b>	<b>0,00 %</b>	<b>358.200.000</b>	<b>408.476.000</b>

Darüber hinaus wurden die erweiterten Teilkosten sowie die Ausgaben für Hilfen zur Erziehung jeweils pro 1.000 Einwohner unter 21 Jahren ausgewiesen.

**Summen der Produkte 80158, 80163 und 80171**

	Bezirk	erw TK in €	erw TK je 1.000 Ein- wohner unter 21 J. in €	Budget mit Median- faktor in €	Gewinn/ Verlust mit Medianfaktor in €	Ge- winn/Verlust in % der erw. TK	HZE Soll 2010	HZE Ist 2010	HZE Ist 2010 je 1.000 Einwohner unter 21 J.
31	Mitte	5.923.659	96.249	5.160.964	-762.695	-12,88 %	36.205.000	39.986.000	649.703
32	FrKr	5.264.407	<b>116.364</b>	4.651.090	-613.317	-11,65 %	30.501.000	29.529.000	652.704
33	Pankow	6.235.360	101.535	5.874.718	-360.642	-5,78 %	34.867.000	44.530.000	725.114
34	ChWi	4.218.751	90.663	3.724.001	-494.750	-11,73 %	22.039.000	22.927.000	492.715
35	Spandau	3.523.819	83.365	4.704.561	<b>1.180.742</b>	<b>33,51 %</b>	<b>23.189.000</b>	<b>34.737.000</b>	821.789
36	StZd	<b>3.404.105</b>	<b>64.980</b>	<b>3.001.507</b>	<b>-402.598</b>	<b>-11,83 %</b>	<b>18.519.000</b>	<b>20.247.000</b>	<b>386.489</b>
37	TeSch	4.771.085	83.504	5.122.274	351.189	7,36 %	31.731.000	36.758.000	643.342
38	Neukölln	5.354.048	88.852	6.384.524	<b>1.030.476</b>	19,25 %	40.784.000	45.029.000	747.270
39	TrKö	3.397.259	90.168	3.221.357	-175.902	-5,18 %	24.844.000	26.660.000	707.593
40	MaHe	6.054.493	<b>140.225</b>	5.656.744	-397.749	-6,57 %	40.278.000	42.784.000	<b>990.898</b>
41	Lichtenberg	4.008.408	99.682	4.211.206	202.798	5,06 %	27.094.000	32.385.000	805.357
42	Reinickendorf	4.198.996	91.406	4.644.164	445.168	10,60 %	28.150.000	32.904.000	716.270
	<b>Durchschnitt</b>	<b>4.696.199</b>	<b>95.583</b>	<b>4.696.426</b>		<b>0,00 %</b>	<b>29.850.083</b>	<b>34.039.667</b>	<b>694.937</b>

Die vorangestellte Tabelle zeigt deutlich die Sonderheiten der Kosten- und Leistungsrechnung. Der Bezirk Steglitz-Zehlendorf mit den geringsten erweiterten Teilkosten pro 1.000 Einwohner unter 21 Jahren und den geringsten HzE-Ausgaben pro 1.000 Einwohner unter 21 Jahren hat im Rahmen der Kosten- und Leistungsrechnung höhere Verluste zu verzeichnen als der Bezirk Marzahn-Hellersdorf mit den höchsten erweiterten Teilkosten pro 1.000 Einwohner unter 21 Jahren und den höchsten HzE-Ausgaben pro 1.000 Einwohner unter 21 Jahren.

Obwohl die erweiterten Teilkosten in Steglitz-Zehlendorf pro 1.000 Einwohner unter 21 Jahren um 32 % unter dem Berliner Durchschnitt liegen, werden selbst diese geringen Personalkosten nicht refinanziert.

Auch die Analyse eines Transferproduktes der Hilfen zur Erziehung führt zu ähnlichen Ergebnissen.

Betrachtet wurde das Produkt 80172 – T – Ambulante inkl. therapeutische Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder, Jugendliche und junge Volljährige nach § 35a SGB VIII. Auch hier liegt der Medianfaktor mit 0,94 deutlich unter 1,00.

**80172 T – Ambulante inkl. therapeutische Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder, Jugendliche und junge Volljährige nach § 35a SGB VIII**

	Bezirk	Stückkosten	Menge	erw TK in €	Budget in €	Gewinn/Verlust in €	Gewinn/Verlust in % der erw. TK
31	Mitte	407,00	2.739	1.114.770	1.017.483,72	-97.286,28	-8,73 %
32	FrKr	360,63	2.227	803.127	827.285,96	24.158,96	3,01 %
33	Pankow	408,47	2.800	1.143.717	1.040.144,00	-103.573,00	-9,06 %
34	ChWi	255,39	1.838	469.406	682.780,24	<b>213.374,24</b>	<b>45,46 %</b>
35	Spandau	233,41	2.173	507.200	807.226,04	<b>300.026,04</b>	<b>59,15 %</b>
36	StZd	<b>319,95</b>	<b>1.783</b>	<b>570.468</b>	<b>662.348,84</b>	<b>91.880,84</b>	<b>16,11 %</b>
37	TeSch	366,15	3.785	1.385.879	1.406.051,80	20.172,80	1,46 %
38	Neukölln	414,96	934	387.570	346.962,32	-40.607,68	-10,48 %
39	TrKö	413,93	550	227.661	204.314,00	-23.347,00	-10,26 %
40	MaHe	392,25	868	340.475	322.444,64	-18.030,36	-5,30 %
41	Lichtenberg	376,82	1.060	399.426	393.768,80	-5.657,20	-1,42 %
42	Reinickendorf	290,52	1.619	470.357	601.426,12	131.069,12	27,87 %
	<b>Summe</b>		22.376	7.820.056	8.312.236,48	492.180,48	6,29 %
	Mittelwert	349,48					
	Median	371,48					
	Medianfaktor	0,94					
	Zuweisungspreis	362,46 <sup>8</sup>					

Es werden zunächst „Gewinnmargen“ von fast 60 % (Spandau) bzw. 45 % (Charlottenburg-Wilmersdorf) erzielt.

<sup>8</sup> Der Zuweisungspreis ist höher als der Mittelwert, weil SenFin eine Fallzahlsteigerung eingerechnet hat.

Nach Berücksichtigung des Medianfaktors ergeben sich folgende Zahlen:

**80172 T – Ambulante inkl. therapeutische Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder, Jugendliche und junge Volljährige nach § 35a SGB VIII**

	Bezirk	Budget in €	Gewinn/ Verlust in €	Budget mit Medianfaktor in €	Gewinn/ Verlust mit Medianfaktor in €	Gewinn/Verlust in % der erw. TK
31	Mitte	1.017.483,72	-97.286,28	992.777,94	-121.992,06	-10,94 %
32	FrKr	827.285,96	24.158,96	807.198,42	4.071,42	0,51 %
33	Pankow	1.040.144,00	-103.573,00	1.014.888,00	-128.829,00	-11,26 %
34	ChWi	682.780,24	<b>213.374,24</b>	666.201,48	<b>196.795,48</b>	<b>41,92 %</b>
35	Spandau	807.226,04	<b>300.026,04</b>	787.625,58	<b>280.425,58</b>	<b>55,29 %</b>
36	StZd	<b>662.348,84</b>	<b>91.880,84</b>	<b>646.266,18</b>	<b>75.798,18</b>	<b>13,29 %</b>
37	TeSch	1.406.051,80	20.172,80	1.371.911,10	-13.967,90	-1,01 %
38	Neukölln	346.962,32	-40.607,68	338.537,64	-49.032,36	-12,65 %
39	TrKö	204.314,00	-23.347,00	199.353,00	-28.308,00	-12,43 %
40	MaHe	322.444,64	-18.030,36	314.615,28	-25.859,72	-7,60 %
41	Lichtenberg	393.768,80	-5.657,20	384.207,60	-15.218,40	-3,81 %
42	Reinickendorf	601.426,12	131.069,12	586.822,74	116.465,74	24,76 %
	<b>Summe</b>	<b>8.312.236,48</b>	<b>492.180,48</b>	<b>8.110.404,96</b>	<b>290.348,96</b>	<b>3,71 %</b>

Alleine die Analyse dieser drei Verwaltungs- und des einen Transferproduktes wirft deutlich Fragen auf, ob diese Art der Budgetierung geeignet ist, als steuerungsrelevante Grundlage für pädagogisch notwendige Entscheidungen zu gelten.

Eher handelt es sich um eine Parallelwelt, die nicht ausreichend Möglichkeiten für pädagogisch motiviertes Handeln zur Kostenumsteuerung schaffen kann. Auch die beiden Mengenkorrekturverfahren I und II sowie das theoretisch eingeführte erweiterte Mengenrevisionsverfahren blieben erfolglos und haben nichts zu ändern vermocht.

In der neuen Legislaturperiode ist ein neues Budgetierungsmodell unbedingt erforderlich, welches eine reale Steuerung ermöglicht. Es bleibt nicht nachvollziehbar, dass aufgrund der Medianbudgetierung Personal nicht refinanziert wird, das benötigt wird um andere geeignete Unterstützungskonzepte zu entwickeln und umzusetzen. Zielführender wäre ein Personalbemessungsmodell, das auf den jeweiligen Einwohner/innen-Zahlen des Bezirks aufsetzt.

### 5.5.2 Zusammenfassung

Die Zahlen der Kosten- und Leistungsrechnung sind als Steuerungsgrundlage ungeeignet. Die derzeitige Budgetierung ist nicht sachgerecht. Die systemwidrige Anwendung des Medianfaktors verschärft die Probleme noch zusätzlich.

Für eine sachgerechtere Steuerung ist ein neues Budgetierungssystem erforderlich. Ein Personalbemessungsmodell, das auf den jeweiligen Einwohner/innen-Zahlen des Bezirks aufsetzt, erscheint geeignet.

## 5.6 Überprüfung von Gesundheits- und Fluktuationsquoten

### 5.6.1 Gesundheitsmanagement

Ein funktionierendes Gesundheitsmanagement existiert im Land Berlin noch nicht. Grundlage eines Gesundheitsmanagements sollte zunächst eine Ist-Analyse der Fehlzeiten der Mitarbeiter/innen sein. Obwohl die Abwesenheitszeiten von den Fachämtern in das Fachverfahren IPV eingegeben werden, ist es bis heute nicht möglich, entsprechende Auswertungen zu generieren. Eine wesentliche Führungsaufgabe, nämlich das Gesundheitsmanagement, kann somit nur aufgrund von gefühlten Fehlzeiten einzelner Mitarbeiter/innen erfolgen. Auch die für das BEM-Verfahren (Betriebliches Eingliederungsmanagement) zu erfassenden Fehlzeiten müssen zusätzlich zu ihrer Erfassung in IPV sehr aufwendig per Hand gepflegt und ausgewertet werden. In einem modernen Unternehmen würden diese Daten automatisch aus dem vorhandenen Personalverwaltungsprogramm ermittelt und die Einladungen zum BEM per E-Mail versandt werden.

Im jetzigen System ist es somit nur unter großem Aufwand möglich, Informationen über den Krankenstand der Mitarbeiter/innen händisch zu ermitteln. Dabei haben wir für 2010 herausgefunden, dass die in den Regionalen Diensten sowie dem Beratungs- und Leistungszentrum für behinderte junge Menschen und deren Familien eingesetzten Sozialarbeiter/innen an 1.299 Tagen krankheitsbedingt gefehlt haben. Dies entspricht 5,77 vollbeschäftigten Mitarbeiter/innen.

Insgesamt ist folgender Trend erkennbar:

- Auch im Jugendamt ist eine deutliche Zunahme von Langzeiterkrankten zu verzeichnen.
- Psychosomatische Erkrankungen nehmen zu.
- Die Langzeiterkrankten werden immer jünger.
- Zunehmend sind auch die Leistungsträger/innen betroffen.
- 105 Mitarbeiter/innen fehlen mehr als 20 Tage.

Es ist festzustellen, dass der Personalabbau der vergangenen Jahre die physische und psychische Substanz der Mitarbeiter/innen stark angegriffen hat.

Zusätzlich zu den krankheitsbedingten Ausfällen kommen fluktuationsbedingte Ausfallzeiten. Der altersbedingte Abgang von qualifizierten Mitarbeiter/innen verbunden mit einem nur begrenzt vorhandenen Einstellungskorridor führt zu einem Wettbewerb der Bezirke um die Besten. Sozialarbeiter/innen, die aufwändig eingearbeitet wurden und nur mit einem Zeitvertrag beschäftigt werden können, wandern auf unbefristete Stellen in andere Bezirke ab. Dass diese Verfahrensweise die Motivation anleitender Mitarbeiter/innen vermindert und Substanz für die eigentliche Arbeit abzieht, wird nachvollziehbar in ihren Auswirkungen. Dazu ein Extrembeispiel: Eine Zeitkraft wechselt auf eine Dauerstelle in ein anderes Bezirksamt und wird zeitnah ersetzt. Die nachfolgende Kraft verlässt das Arbeitsgebiet bereits nach 14 Tagen ebenfalls zugunsten einer Festanstellung in einem anderen Bezirksamt. Derartige Fluktuationen führen zu erheblicher Unruhe und Belastungen in den betroffenen Regionalteams. Jede/r neu eingestellte Sozialarbeiter/in muss mit viel persönlichem Engagement eingearbeitet werden, während die Leistungsfähigkeit des Teams zunächst reduziert ist.

Angebote sportlicher Betätigung müssen ebenso wie eine sachgerechte Ausstattung der Arbeitsräume für den Arbeitgeber als Wertschöpfung eingesetzt werden. Der öffentliche Arbeitgeber hat diesbezüglich noch großen Nachholbedarf.

### **5.6.2 Zusammenfassung**

Es bedarf eines Gesundheitsmanagements, das diesen Namen verdient. Das BEM-Verfahren muss in IPV integriert werden. Doppelarbeit ist abzuschaffen

Kurz befristete Arbeitsverträge sind nicht sachdienlich und müssen zur Vermeidung von Fluktuationen in Richtung längerfristiger oder unbefristeter Verträge umgewandelt werden. Fluktuationen durch Konkurrenz von Bezirken um Mitarbeiter/innen im Rahmen unterschiedlicher Einstellungskorridore müssen vermieden werden.

Krankheits- und fluktuationsbedingte Ausfallzeiten führen zu einer erheblichen Mehrbelastung der Sozialarbeiter/innen und sonstigen Mitarbeiter/innen in den Regionalen Diensten und im Beratungs- und Leistungszentrum für behinderte junge Menschen und deren Familien. Zur Unterstützung der Führungskräfte sind Kennzahlen wie die Gesundheits- und die Fluktuationsquote einzuführen.

## **6 Ableitung von steuerungsrelevanten Folgerungen für den Bezirk und gesamtstädtisch unter Einbeziehung der bezirklichen und interkommunalen Vergleichsdaten in die Tiefenprüfung**

In den Hilfen zur Erziehung spiegeln sich gesellschaftliche und soziale Entwicklungen. Die vorliegende Zeitreihenanalyse verweist auf Bedarfsentwicklungen, die Ausdruck veränderter und gestiegener Problemlagen in den Familien sind. Diese Problemlagen sind nicht entkoppelt von allgemeinen, gesellschaftlichen Entwicklungen. Die Gleichzeitigkeit der Hochphasen von Familie und Beruf ist für Menschen mittleren Alters offensichtlich mit allseits gestiegenen Erwartungshaltungen und Anforderungen verbunden. Dies artikuliert sich in den umfassenden „Überforderungssymptomen“ in den Hilfeanlässen. Soziale Notlagen und soziale Ungleichheit sind weiterhin Auslöser von Hilfebedarf. Alleinerziehende stehen stellvertretend für eine Mangelsituation familienentlastender Strukturen. Dies reicht von der ökonomischen Grundlage bis zur psychosozialen Unterstützung. So etwa könnte das kurze Fazit der vorliegenden Untersuchung lauten.

Sozialpädagogische Hilfen sind systemisch strukturiert und vernetzt zu denken. Sie sind dadurch eben keine Produkte, die losgelöst und trennscharf bei einer Problemlage „verabreicht“ werden können. Eine einseitig finanztechnische Perspektive wird den thematischen Verschränkungen und Wechselwirkungen nicht gerecht.

Die Vorstellung, die Hilfen zur Erziehung können komplett gesteuert werden, ist unrealistisch. Allein für 2010 gilt in Steglitz-Zehlendorf, dass 20 % aller neuen Hilfen mit psychischer Erkrankung einhergehen, in 17 % werden kinderschutzrelevante Themen notiert, 12 % entstehen durch individuelle Notlagen (z. B. Krankheit, Tod) und 6 % der laufenden Hilfen ergeben sich durch Zuzug. Über 50 % des Hilfeaufkommens kennzeichnet somit eine nicht steuerbare Bewegung. Der Einfluss bezirklicher Steuerung auf die Zahl ist folglich begrenzt. Vor dem Hintergrund der aufgezeigten Entwicklungen sind die Steigerungsraten der letzten drei Jahre moderat. Die Zusammenhänge mit der Qualität der internen Steuerungsprozesse und den qualifizierten Kooperationen mit freien Trägern, die dazu beigetragen haben, sind eingangs dargestellt (siehe Punkt 2.1).

Bei der Tiefenprüfung der Hilfen zur Erziehung erfolgte die Konzentration auf einige zentrale Aspekte.

Ausgehend von den aufgestellten Hypothesen lassen sich die Erkenntnisse wie folgt zusammenfassen:

- Nicht der Kinderschutz ist Auslöser zusätzlicher Hilfen zur Erziehung, sondern der darin zum Ausdruck kommende dramatisch gestiegene Hilfebedarf überforderter Eltern. Dieser artikuliert sich in allen sozialen Kontexten. Er wird nur erstmalig und systematisch öffentlich sichtbar. In den Hilfedaten manifestiert er sich bereits seit 2005.
- Der Hilfebedarf ist in allen sozialen Schichten erkennbar gestiegen, gerade auch in den sozial eher unbelasteten Gebieten. Die Lebensumstände der Familien verändern sich offensichtlich dynamisch. Der Hilfebedarf ist offensichtlich nicht mehr allein mit sozialstrukturellen Ansätzen zu erklären.
- Überforderung der Eltern, psychische Gesundheit und eine Zunahme sozialer Probleme sind die thematisch herausragenden Veränderungen der letzten Jahre.

- Alleinerziehende erscheinen in diesem Zusammenhang nicht als „die“ Problemgruppe, sondern als die Familienform mit den geringeren zeitlichen, personalen, materiellen und psychischen Ressourcen.
- Hilfen zur Erziehung sind traditionell „jungenlastig“. Die Unterschiede nach Geschlecht und Alter sind bedeutsam. Der Fokus der Probleme bei den Jungen konzentriert sich auf die Grundschule (bzw. das Grundschulalter), bei den Mädchen eher auf das häusliche Umfeld. Möglicherweise reagieren beide Gruppen in unterschiedlicher Manier auf Herausforderungen und Druck. Die Ergebnisse legen nahe, dass ein geschlechtssensitiver Blick in den Hilfen zur Erziehung (aber auch bspw. in den Schulen) erforderlich ist.
- Kinderschutz und eine immer stärkere Öffentlichkeit von Erziehung begründen den Anstieg der Zahlen bei den unter 6jährigen. Auch werden dadurch frühzeitiger gesundheitliche Auffälligkeiten sichtbar.

Hilfen zur Erziehung unterscheiden sich teils erheblich nach sozialer Verortung, Geschlecht, Alter und Familiensituation. Die fachprofessionelle, thematisch orientierte Auseinandersetzung mit den hier angerissenen Entwicklungen ist erforderlich.

### **6.1 Kinderschutz in allen Bereichen frühzeitig berücksichtigen**

Den Ursachen des dramatisch gestiegenen Hilfebedarfs überforderter Eltern, der in seinen extremsten Folgen zu einer Gefährdung des Kindeswohls führt, kann das Jugendamt nur sehr eingeschränkt etwas entgegenstellen. Das Jugendamt Steglitz-Zehlendorf hält mit dem Netzwerk Kinderschutz zu Kindertagesstätten, Schulen und anderen Akteuren im Sozialraum Kontakt, um Unterstützung schon bei frühzeitigen Anzeichen leisten zu können. Zur Förderung dieses Netzwerkes geht das Jugendamt auch weiterhin aktiv auf die Institutionen zu und regt zur Aufmerksamkeit und Mitwirkung an. Um darüber hinaus auch präventiv zu wirken, fördert das Jugendamt mit seinen Kooperationspartnern Veranstaltungen im Rahmen der Elternbildung.

### **6.2 Der Unterstützungsbedarf der Eltern ist unter verschiedenen fachlichen Perspektiven zu betrachten**

Die Erkenntnis, dass Unterstützungsbedarf nicht allein aus sozialstruktureller Belastung erwächst, sondern in Gebieten mit gering belasteter Sozialstruktur eine überproportionale Steigerung zu beobachten ist, erfordert eine angepasste Aufmerksamkeit. So dürfen bei der Verteilung von HzE-Budgets und jugendamtsinterner Personalzumessung zukünftig nicht nur sozialstrukturelle Faktoren sondern vielmehr auch sozialpsychologische Faktoren berücksichtigt werden. Dies erfordert neben Kennzahlen zur Sozialstruktur auch die Ermittlung solcher über psychische Erkrankungen und andere Faktoren. Das Jugendamt Steglitz-Zehlendorf zieht daraus den Schluss, die Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt zu intensivieren und gemeinsam mit diesem präventive Angebote zu entwickeln.

### **6.3 Geschlechtersensitive Aspekte sind in der Jugendhilfe zu berücksichtigen**

Die mit dieser Prüfung gewonnenen Erkenntnisse zu speziellen Auffälligkeiten bei männlichen und weiblichen jungen Menschen in unterschiedlichen Altersgruppen werden Eingang finden in die konzeptionelle Neuausrichtung der Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe. Konkret werden sie in der Steuerungsgruppe Schule und Jugendhilfe thematisiert und bei Vereinbarungen zwischen den beiden Bereichen berücksichtigt. Auch wird die Arbeit der Schulstationen des Bezirks konzeptionell überprüft, so dass auch hier die

geschlechtsspezifischen Unterschiede und daraus resultierende Erfordernisse verstärkt Berücksichtigung finden.

Die bislang noch nicht abschließend behandelte Fragestellung zur Initiierung eines Mädchenzentrums im Bezirk muss neu erörtert und zu einem Schluss geführt werden.

#### **6.4 Die sozialräumliche Vernetzung und Unterstützung muss zugunsten von Familien mit Kindern bis zum 6. Lebensjahr verstärkt werden**

Auf den steigenden Hilfebedarf von Familien mit jüngeren Kindern, die sich zu 95 % in Kindertagesbetreuung befinden, reagiert das Jugendamt mit der zunehmenden Vernetzung mit den Kindertagesstätten. Neben den schon stattfindenden Kitaforen wird im Jahr 2012 eine Zukunftswerkstatt durchgeführt. Das Erziehungs- und Familienberatungszentrum des Jugendamtes erstellt in Zusammenarbeit mit der Koordination Kinderschutz ein bezirkliches Konzept für die Entwicklung von Frühen Hilfen. Auch hier initiiert das Jugendamt gemeinsam mit seinen Kooperationspartnern Angebote der Elternbildung.

#### **6.5 Von der produkt- zur prozessorientierten Steuerung**

Das jetzige Budgetierungsmodell führt insbesondere bei den Hilfen zur Erziehung zu kontraproduktiven Steuerungseffekten. Bezirke mit hohen Ausgaben und damit hohen Mengen erhalten teilweise Budgets, die deutlich über ihren tatsächlichen Kosten liegen. Bezirke mit geringen Ausgaben und geringen Mengen erhalten nicht das zur Steuerung der HzE-Ausgaben erforderliche Personal refinanziert.

Für den Bezirk Steglitz-Zehlendorf bedeutet dies, dass die Fallzahlen erhöht werden müssten, um das Personal refinanziert zu bekommen. Es wäre kontraproduktiv diesen Weg zu gehen. Der Einsatz für die Schaffung eines anderen Budgetierungsmodells erscheint sinnvoller.

Sechzehn Jahre nach Einführung des Produktkatalogs in der Berliner Verwaltung ist die Weiterentwicklung der Kosten- und Leistungsrechnung überfällig. Wir brauchen dringend die Einführung einer prozessorientierten Steuerung im Land Berlin. Worum geht es dabei?

Ein Jugendamt mit 100 Produkten ist nicht steuerbar. Die Führung des Jugendamtes muss sich mit ihren Managementkapazitäten auf die TOP 10-Prozesse konzentrieren, die den höchsten Mitteleinsatz (Transfermittel, Personal- und Sachressourcen) beanspruchen.

Bei einer prozessorientierten Steuerung wird der Blick sehr schnell auf unsinnige, zu teure, ineffektive und ineffiziente Prozesse gelenkt. Bei dieser Betrachtungsweise rücken dann auch die „Kundinnen und Kunden“ der Berliner Verwaltung in den Mittelpunkt. Erst die sinnvolle Definition von Geschäftsprozessen ermöglicht die Abbildung in schlanken IT-Fachverfahren.

Bisher ist es möglich, dass sich unzählige hoch bezahlte Fachleute der Berliner Verwaltung in vielen Sitzungen über die Parallelwelt der Kosten- und Leistungsrechnung austauschen, ohne auch nur ein einziges Mal zu besprechen, was das alles für die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt bedeutet.

Es werden Produkte gebildet, Produkte zusammengelegt, Produkte auseinander dividiert, Bezugsgrößen diskutiert, Zählhinweise verfeinert, aber niemand stellt die entscheidenden Fragen: Wie lange dauert es, bis die Bürger/innen an ihre Dienstleistungen kommen und wie kann man Prozesse und Kosten optimieren? Diese Betrachtungsweise steht im Land Berlin noch viel zu wenig im Fokus.



Ist jemand daran interessiert, zu erfahren, welche zusätzlichen Kosten diese permanenten Änderungen am Produktkatalog bei den vielen IT-Fachverfahren verursachen? In Zukunft ist hier auf eine hohe Kontinuität zu achten, damit IT-Fachverfahren nicht ständig mit hohen Kosten an den Prozesskatalog angepasst werden müssen.

## **6.6 Aufmerksamkeit auf die Gewährleistung einer funktionierenden Organisation lenken**

Es ist dringend erforderlich, den Führungskräften regelmäßig Informationen über die Gesundheits- und Fluktuationsquoten des Amtes zur Verfügung zu stellen.

Darüber hinaus sollten Kennzahlen zum Thema Fortbildung gebildet und ausgewertet werden.

Beim Gesundheitsmanagement spielen die Themen Supervision, Selbstmanagement und Burnout-Prophylaxe eine starke Rolle. Die Mitarbeiter/innen und Führungskräfte des Jugendamtes Steglitz-Zehlendorf haben diese Themen in den Fokus genommen.

Es ist nicht nachvollziehbar, dass vom Jugendamt von den freien Trägern der Jugendhilfe die regelmäßige Durchführung von Supervisionen mit ihren Mitarbeiter/innen verlangt und sogar im Rahmen von Leistungs- und Entgeltverträgen finanziert wird, währenddessen für eigene Mitarbeiter/innen derartige Angebote nur in sehr begrenztem Umfang zur Verfügung stehen.

Es ist unabdingbar, dass für alle betroffenen Mitarbeiter/innen des Jugendamtes flächendeckend und regelmäßig Supervision bzw. Gruppen- und Einzelcoaching angeboten werden. Entsprechende Angebote sind auch vom Sozialpädagogischen Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg bzw. von der Verwaltungsakademie und dem Institut für Verwaltungsmanagement in ausreichendem Umfang bereitzuhalten.

## **6.7 Qualitätsmanagement lohnt sich**

Aufgrund der Budgetierung durch die KLR richtet sich die gesamte Aufmerksamkeit stets auf die rückwirkende Bewertung von Kosten und Mengen. Damit erklärt sich die Vergangenheit, aber eine auf die Zukunft an Bedarfen ausgerichtete Steuerung unter Einbeziehung von Erkenntnissen und Erfahrungen gelingt darüber nicht.

Wie wichtig sind die Qualität der Leistungen und die gewünschten Wirkungen? Auch wenn eine HzE „teuer“ ist, kann die Leistung nicht aus dem Aufgabenspektrum gestrichen werden! Hier steht das Jugendamt als pädagogische Fachbehörde in der Pflicht, gesetzlich verankerte Rechtsansprüche in adäquater Weise und individuell ausgestaltet umzusetzen.

Ein Fach- und Finanzcontrolling einzuführen, reicht an dieser Stelle nicht aus, da es nur Ausschnitte fokussiert. Für die Steuerung der komplexen Angebotsstrukturen war die Einführung eines Qualitätsmanagementsystems ein wichtiger und richtiger Schritt. Qualitätsmanagement ist eine Querschnittsaufgabe, um die prozessorientierte Steuerung zu gewährleisten. Die eingeführten zuvor beschriebenen Instrumente zur Prozesssteuerung haben in Steglitz-Zehlendorf dazu beigetragen, dem deutlichen Anstieg der Fallzahlen einen wesentlich geringeren Anstieg der Kosten entgegenzusetzen, von 2009 auf 2010 blieben sie sogar fast konstant.

Qualitätsmanagement wird heute noch oft als ein Ausschnitt des Controllings wahrgenommen. Ein funktionierendes Qualitätsmanagementsystem beinhaltet viel mehr: Durch einen systemischen Blick und die hohe Aufmerksamkeit auf die Prozesse geht es immer darum, die gestellten Anforderungen zu erfüllen und eine kontinuierliche Qualitätsverbesserung zu erreichen.

serung zu erreichen. Diese ganzheitliche Betrachtung bezieht auch Kooperationspartner mit ein. Neben der zuvor beschriebenen Prüfung von Leistungsangeboten von Trägern freier Jugendhilfe im Vorfeld von Hilfeinsätzen besteht in Steglitz-Zehlendorf ein Verfahren zur Bewertung der Leistungserbringung bei Fortschreibungen und nach Abschluss von Hilfen. Darüber lassen sich qualitative Aussagen zum Erfüllungs- und Zielerreichungsgrad in Hilfen ableiten und die Zusammenarbeit zwischen Trägern freier Jugendhilfe und Jugendamt optimieren.

Wenn es in absehbarer Zeit gelingt, das Qualitätshandbuch als webbasierte Plattform einzuführen, ist ein weiterer Schritt zur Effizienz und Effektivität und damit zur verbesserten Steuerung erreicht.

Wir sind daran interessiert, einheitliche Steuerungsprozesse im Land Berlin voranzubringen.

## 7 Anlagen

### 7.1 Gruppierung: Lebensumstände der Familie bei Hilfebeginn

<b>soziale Problemlagen</b>	abwesende Eltern (n. in Deutschland)
	Arbeitslosigkeit (SGB II)
	dauerhaft ungesicherter Aufenthaltsstatus
	Überschuldung
	Wohnungsprobleme
	Sozialhilfebezug (SGB XII)
<b>innerfamiliäre Konflikte</b>	häusliche Gewalt
	krisenhafte familiäre Konflikte
	Misshandlung durch Lebenspartnerin (Ehefrau)
	Misshandlung durch Lebenspartner (Ehemann)
<b>Gesundheit</b> (psych. Erkrankung, Sucht, Suizidgefahr, Behinderung)	Behinderung
	psychische Erkrankung
	Suchtprobleme
	Suizidgefahr
<b>individuelle Notlagen</b>	Inhaftierung
	Krankheit
	Tod der Eltern/e. Elternteils
<b>Trennungs- Scheidungsprobleme</b>	übernommen
<b>Überforderung Eltern/e. Elternteils</b>	übernommen
<b>keine Angaben</b>	nicht aufgenommen

## 7.2 Gruppierung: Problemnennungen

	Fokus Kind/Jugendliche/r	Fokus Gesundheit/Psychie	Fokus Schule/Ausbildung	Fokus Eltern
	die Probleme des Kindes/Jugendlichen stehen im Mittelpunkt	die Probleme haben einen gesundheitlichen oder psychischen Hintergrund	Ausbildung und Schulprobleme stehen im Mittelpunkt	Überforderung oder Fehlhandlungen der Eltern
Sozialverhalten	X			
Entwicklungsverzögerungen		X		
Schulprobleme			X	
Ausbildungsprobleme			X	
Suchtprobleme (d. Kindes/Jugendlichen)	X			
delinquentes Verhalten von Kindern	X			
Straffälligkeit von Jugendlichen	X			
Verselbständigung/Ablösung	X			
Vernachlässigung von Kindern				X
Anzeichen für Kindesmisshandlung				X
(Anzeichen für) sexuellen Missbrauch				X
Betroffenheit von häuslicher Gewalt				X
fehlende familiäre Erziehungspersonen				X
Suizidgefahr		X		
Schwangerschaft		X		
emotionale/psychische Störung		X		
keine Problemdef. beim Kind (ausschl. Eltern)				X
Behinderung (körperlich/geistig n. § 53 SGB XII)		X		
unbegleitete Flüchtlinge	keine Zuordnung			
keine Angabe wg. Kostenerstattung	keine Zuordnung			

**Herausgeber**  
**Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf – Jugendamt**

**Verantwortlich**

Ilka Biermann

Leitung der Verwaltung des Jugendamtes

---

**Autoren/innen**

Dorothea Danner

Regionaler Dienst A

Reinhard Hoffmann

Jugendhilfeplanung

Raymund Litta

Familienunterstützende Hilfen

Heike Rosenfeldt

Qualitätsmanagement

Uwe Rosenthal

Regionaler Dienst C

Matthias Weber

Controlling

Esther Williges

Controlling

November 2011